

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

Kapitel 53. bis 65. aus der Niederschrift **DIE ERDE**, von Jakob Lorber (1847)

53. Kapitel – Die Seele Satanas.

23. März 1847

[Er.01_053,01] Wir haben schon letzthin berührt, daß eine Seele, indem sie aus zahllosen substanziellen Intelligenzpartikeln besteht oder, noch deutlicher zu sprechen, aus zahllosen Miniaturbegriffsbildern, ebenfalls wieder geteilt werden kann, entweder zu einer gänzlichen Auflösung oder in gewisse Kompendien, die je nach der verschiedenen Zahl und Art der in ihnen zusammengefaßten einzelnen substanziellen Intelligenzpartikeln verschiedene entsprechende Gestaltungen und Formen abgeben können.

[Er.01_053,02] Beispiele davon existieren auf der Erdoberfläche und in der Erde selbst eine zahllose Menge. Seht nur die verschiedenen Metallgattungen und die verschiedenen Pflanzen und Tiere an, da habt ihr sogleich plastische Beispiele in Menge, zu welch seltenen Formen seelische Kompendien sich ausgestalten können.

[Er.01_053,03] Es sind das freilich wohl materielle Typen; allein sie sind eben materielle Außenbilder oder Typen der inneren Seelenformen. Denn die äußere Form kann keine andere sein als eine solche nur, die in plastischer Hinsicht ganz der inneren entspricht, – oder: wie die innere Kraft, so die äußere Wirkung.

[Er.01_053,04] Eine solche Seelenteilung geschah auch bei der Erschaffung des ersten Menschenpaares, da aus einer Seele zwei wurden. Denn es heißt nicht, daß der Schöpfer auch der Eva einen lebendigen Odem in ihre Nüstern blies, sondern die Eva ging samt Leib und Seele aus dem Adam hervor; und in diese zweite Seele wurde auch ein unsterblicher Geist gelegt, und so wurden aus einem Menschen und aus einer Seele zwei und waren dennoch ein Fleisch und eine Seele. Eine solche Seelenteilung kann man auch an den Kindern der Eltern gar leicht erkennen; denn daß die Seele der Kinder auch zum Teil aus der Seele der Eltern genommen ist, beweist die physiognomische Ähnlichkeit der Kinder mit den Eltern. Was darin fremdartig ist, das bleibt fremdartig und physiognomisch unähnlich den Zeugern; was aber aus den Zeugern ist, das spricht sich ebenbildlich durch das Ebenbildliche mit den Zeugern sympathetisch aus, und die Eltern erkennen daran ihre Kinder. – Aus diesen angeführten Beispielen läßt sich die Teilbarkeit der Seele leicht erkennen und begreifen.

[Er.01_053,05] Noch auffallender aber stellt sich diese Teilbarkeit in der geistigen Welt durch zahllose allerseltenste Erscheinlichkeiten dar. Eine Seele, die durch einen solchen Lebenswandel die irdische Zeit durchlebt hat, der nicht in den strahlenden Paragraphen des Lebensbuches geschrieben ist, oder welcher Lebenswandel nicht nach dem Evangelium in allen Teilen genügend durchgeschult ist, erscheint in der geistigen Welt notwendig unter den mannigfachsten Gestaltungen, welche sich bis zu den scheußlichsten Tiergestalten zurückerstrecken. Der Grund davon ist, weil die Seele durch das irdische Leben eine Portion zu ihrer Vollgestaltung nötiger Spezifika vergeudet hat. Diese sind nach der Abscheidung der Seele vom Leibe nicht mehr da, daher die Gestalt der Seele außerhalb des Leibes nur eine höchst unvollkommene sein muß, – so wie auch einige und gar viele Seelen sich auf ein oder das andere sinnliche Wesen zu sehr hinneigen und dadurch ein zu großes Übermaß der für ihr Wesen nicht mehr tauglichen und nötigen Spezifika erlangen. Solche Seelen bekommen dann in der geistigen Welt, sobald sie außer dem Leibe sind, eine Menge der seltensten und zumeist grausigsten Auswüchse. Stützköpfe z.B., weil das noch eine tierische Eigenschaft ist, bekommen nach dem Maße ihrer Stützigkeit Geweihe oder Hörner; Unzüchtige, die nur mit den weiblichen Genitalien sich beschäftigen, strotzen oft am ganzen Wesen von lauter weiblichen Genitalien, so auch umgekehrt das weibliche Geschlecht von den membris virilibus.

[Er.01_053,06] Je nachdem hier irgend ein Mensch vorzugsweise eine sinnliche Neigung hat, eben nach dem wird sich diese ausprägen in der Seele, und dies ob des Übermaßes solcher substanzieller Intelligenzspezifika, die nach der Regel des Lebensbuches und nach dessen festgestellter Ordnung nicht mehr zur rein menschlichen Form der Seele gehören.

[Er.01_053,07] Bei manchen Menschen sind ähnliche Abnormitäten der Seele schon im noch irdischen Leibe ersichtlich, was freilich nicht immer der Fall ist, weil der Leib nicht so leicht fremde Spezifika so empfindlich aufnimmt wie die Seele; nur wenn die Seele schon zu frühzeitig oder manchmal auch zufolge der elterlichen Sünden untaugliche Spezifika aufgenommen hat, so werden sie auch, wenn der Leib noch aufnahmefähiger ist, auf denselben wohlmerklich übertragen.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_053,08] Aus dieser bisherigen Darstellung wird hoffentlich überaus klar dargetan sein, daß die Seele nicht nur materiell ersichtlich gefestet, sondern sowohl als gefestete und auch schon als freie Seele geteilt werden kann.

[Er.01_053,09] Wir sagten aber oben, daß die ganze gefestete Erde eine Seele des Satans ist; ja, nicht nur die Erde allein, sondern auch alle anderen zahllosen übrigen Weltkörper sind gestaltet aus dieser einen Seele, welche eben in diesen Weltkörpern schon in zahllose Kompendien geteilt wurde.

[Er.01_053,10] Der Geist aber ist nicht teilbar; sondern wo er als eine Einheit in eine große oder kleine Seele gelegt wurde, da bleibt er auch als eine Einheit. War einst die Seele des Luzifer auch noch so groß, so konnte in ihr aber doch nicht mehr als ein Geist wohnen; und dieser eine, durch sich selbst gefallene Geist kann nicht in all den zahllos geteilten Kompendien seiner einstigen konkreten Urseele wohnhaft sein. Seine Wohnung ist lediglich auf diese von euch bewohnte Erde beschränkt. Alle anderen Weltkörper, obschon Teile dieser einstigen Seele, sind von dieser Einwohnerschaft frei; daher können aber auch die Menschen jener Weltkörper, obschon in ihrer Natur gewöhnlich besser als hier auf der Erde, dennoch nie zu jener vollkommen gottähnlichen Höhe gelangen wie die Kinder aus dieser Erde, welche zwar das im Geiste von Gott Allerentfernteste und das Allerletzte ist, aber eben darum im Besserungsfalle das Allerhöchste und Allergottähnlichste werden kann.

[Er.01_053,11] Und aus eben diesem Grunde wählte auch Ich als der Herr diese Erde zum Schauplatze Meiner höchsten Erbarmungen und schuf auf ihrem Boden alle Himmel neu.

[Er.01_053,12] Jeder Mensch, der hier geboren wird, bekommt einen Geist aus Mir und kann unbestreitbar nach der vorgeschriebenen Ordnung die vollkommene Kindschaft Gottes erhalten.

[Er.01_053,13] Auf den anderen Weltkörpern aber bekommen die Menschen Geister aus den Engeln. Denn ein jeder Engel ist ein Kind Gottes und mußte auf dieser Erde, so wie Ich Selbst und wie jeder Erzengel, den Weg des Fleisches durchgemacht haben, aus welchem Grunde er dann auch die schöpferische Kraft in sich hat, die er aus dem Überflusse seiner Liebe und seines Lichtes nehmen, sie in die neu werdenden Menschen anderer Planeten legen und sich auf diese Weise wie ein Gott Kinder seines Namens ziehen kann. Diese Kinder sind demnach nur Afterkinder, aber nicht wirkliche Kinder aus Gott, können aber wohl auch auf dem Wege einer Wiederfleischwerdung auf dieser Erde zur Kindschaft Gottes gelangen.

[Er.01_053,14] Sehet, das ist einerseits für die Menschen dieser Erde zwar ein Nachteil, weil sie so nahe dem Bösesten aller Geister wohnen, der ihnen viel zu schaffen macht; aber auf der anderen Seite haben sie auch den unendlichen Vorteil, daß sie fürs erste einen kräftigen Geist aus Gott haben, mit dem sie leicht, wenn sie nur wollen, die Bosheit des Bösesten bekämpfen können, um dadurch fürs zweite vollkommene Kinder Gottes zu werden.

[Er.01_053,15] Es dürfte hier freilich jemand den schwachen Einwurf machen: Woher sind denn Geister für andere Planetarmenschen genommen worden zur Zeit, als die Erde noch keinen Menschen trug, wo doch vorausgesetzt werden könnte, daß andere, viel ältere, besonders Sonnenweltkörper, sicher schon um einige Billionen Jahre früher als die Erde menschliche Wesen trugen? – Diesem schwachen Einwurfe kann man auch nur schwach entgegnen: Jene viel älteren Weltkörper entstammen fürs erste, wie schon oben bemerkt, einer und derselben Seele; dann: je größer die Pflanze, desto längere Zeit braucht es, bis sie Frucht bringt.

[Er.01_053,16] Legt ein Weizenkorn und eine Eichelnuß in die Erde und fragt euch dann selbst, welcher Same hier früher die Frucht bringen wird! Das Weizenkorn wird in einigen Monaten sein Gleiches hervorbringen; bei der Eiche werden viele Jahre dazu erforderlich sein. Infusionstierchen können in einer Minute einige hundert Generationen erleben; der Elefant braucht über zwei Jahre, bis er ein Junges zur Welt bringt, und bis er zeugungs- und empfängnisfähig wird, dürften wohl einige 20 Jahre erforderlich sein. Stellt dann den Unterschied zwischen dem Infusionstierchen und zwischen dem Elefanten fest; wieviel Generationen der Infusorien dürfte wohl eine Elefantengeneration zählen?

[Er.01_053,17] Ich meine, dieses Beispiel ist handgreiflich genug, daß ihr durch selbes einsehet, daß, obschon allenfalls eine Ursonne um mehrere Dezillionen von Erdjahren älter ist als die Erde, welche doch auch schon einige Quintillionen von Jahren alt ist, sie aber dennoch, da sie viel größer ist als die Erde, in eben dem Maße auch viel später ihre Aussaat zur Reife bringt; und für diesen Fall ist schon von Mir ganz wohlberechnet vorgesehen worden, daß die Früchte aller Weltkörper bis dahin die Ausreifung bekommen können und bekommen müssen, bis der Zentralpunkt der geistigen Schöpfung so weit gediehen ist, seine geistige Lebensüberschwenglichkeit den Früchten anderer Weltkörper einpflanzen zu können.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_053,18] Es ist wahr, daß z.B. namentlich auf der euch bekannten Urzentralsonne Urka menschliche Wesen eher existiert haben, als die Erde noch aus ihrer Sonne getrennt ward; aber diese Menschenwesen haben auch eine andere Lebenszeit als die Menschen dieser Erde. Denn wenn ein solcher Urkamensch nur zehn Urkajahre alt ist, so ist er schon älter als diese ganze Erde, woraus aber sehr leicht zu erkennen ist, daß die Erstgeborenen dieses Weltkörpers noch ganz wohl erhalten bis zu dieser Stunde leben können, und noch einige, die jetzt geboren werden, so lange leben werden, als diese Erde stehen wird. Hieraus kann dann ebenfalls leicht eingesehen werden, daß es da mit der Zeit ein leichtes hat, in welcher alle Engel samt Mir den Weg des Fleisches durchgemacht haben und nun schon lange als Meine Kinder aus dem großen Überflusse ihres Lebens nehmen und einpflanzen können in solche Kinder anderer Weltkörper.

[Er.01_053,19] Aus allem ist nun für jedermann, der Geist und Licht hat, ersichtlich, daß fürs erste die Seele teilbar ist, und somit ganz besonders die Urseele des erstgeschaffenen Urgeistes; und fürs zweite haben wir auch eingesehen, daß eben diese Erde jener Teil aus jener Urseele ist, der noch allein von dem urgeschaffenen Geiste bewohnt wird.

[Er.01_053,20] Nächstens wollen wir daher, da wir nun dieses wissen, über die eigentliche Art der seelischen Teilung uns hermachen und sehen, wie aus dieser einen Seele nun fortwährend eine zahllose Menge neuer Seelen genommen wird.

54. Kapitel – Das Gesetz der Seelenteilung.

24. März 1847

[Er.01_054,01] Es ist euch schon zum Teile gezeigt worden, und zwar in der Darstellung des Mineral- und Pflanzenreiches, wie da fortwährend eine zahllose Menge tellurischer Spezifika aufsteigt, die sich ergreifen und verbinden und sich ordnen nach dem dazwischenkommenden Willen der Geister, welche dies Geschäft zu besorgen haben, und daß gewisserart alles Seele ist, was immer nur auf der Erde in die Erscheinlichkeit tritt. Dieses brauchen wir demnach nicht mehr zu wiederholen; aber etwas Selteneres und überaus Denkwürdiges kommt hier als ein heller Zuwachs.

[Er.01_054,02] Diese Teilung ist, was euch sicher etwas rätselhaft klingen wird – also geordnet nach einem geheimen Gesetze, das man gewisserart göttliche Politik nennen könnte, vermöge welcher der Satan selbst zum ersten Handlanger dieser Teilung genötigt wird.

[Er.01_054,03] Er will seine Seele durch seine Kraft frei machen und ihr wieder die vorige Ausdehnung geben; daher erburnt er fortwährend im Innern seiner zusammengedrückten tellurisch-spezifischen Totalseele. Durch dieses fortwährende Aufbrennen will er die scheinbare Materie ganz zur subtilen Substanz machen. Diese seine Bemühung wird unter ordnungsmäßiger Beschränkung fortwährend zugelassen, und zu diesem Behufe ist auch der Organismus des Erdwesens also gestellt und geordnet, daß der böse Geist in solcher seiner Beharrlichkeit fortwährend gleich tätig bleiben muß.

[Er.01_054,04] Er ist auch wirklich in diesem Wahne, daß er durch solche seine Tätigkeit schon beinahe seine ganze gefangene Seele frei gemacht hat; darum treibt er fortwährend die psychischen Spezifika aus dem Innern der Erde heraus. Daß aber diese Spezifika dann hier von den mächtigeren Geistern aufgefangen und zu neuen, vollkommenen Menschengestalten eingeordnet werden, von dem weiß er wenig oder nichts.

[Er.01_054,05] Aber eben diese Spezifika, die von dorthier kommen, sind natürlich ganz höllischer Art und sind grundböse; daher sie durch eine übergroße Wesenstufenreihe aufsteigen und durchgären müssen, bevor sie zur Konsistierung eines Menschen tauglich sind.

[Er.01_054,06] Das Höllische dieser Spezifika zeigt sich an den vielen Wesen ganz klar, die dem Menschen vorangehen. Betrachtet das giftige Wesen fast sämtlicher Metalle, das Gift in den Pflanzen, dann das Gift in den Tieren, die große Wut derselben, besonders bei den reißenden Tieren, und die gräßliche Verschmitztheit und Tücke des giftigen Gewürms, – und es wird euch das höllisch Böse in diesen Wesen nicht entgehen. Ja selbst bei den Menschen äußert sich dieses Böse, rein Höllische, oft noch in einem so hohen Grade, daß nicht selten zwischen manchem Menschen und zwischen dem Fürsten der Finsternis wenig oder gar kein Unterschied vorhanden ist.

[Er.01_054,07] Dieses rein höllisch Böse wird erst durch die Dazwischenkunft des mächtigsten Spezifikums, des Wortes Gottes, einer neuen Gärung ausgesetzt, in welcher erst dann das Höllische gesänftet und in Himmlisches verkehrt wird, – aber auch nicht mit einem Male.

[Er.01_054,08] Die Spezifika in der eigentlichen Seele des Menschen werden zwar für sich schon rein himmlisch, wenn sie von dem Geiste im Leibe durchdrungen worden sind, aber der Leib

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

oder das Fleisch des Menschen ist in all seinen Teilen noch eitel böse, also noch immer höllisch; daher muß dieses Fleisch noch eine Menge demütigende Prüfungen erleiden, bis es erst nach und nach ein übereinstimmender Teil der schon früher reineren Psyche werden kann.

[Er.01_054,09] Aus diesem Grunde muß der Leib noch einmal sterben oder, besser gesagt, aufgelöst werden, muß in allen seinen Teilen in allerlei Gewürm übergehen, in diesen wieder sterben oder aufgelöst werden und geht nach dieser Auflösung in zahllose Infusorien über. Diese gehen wieder ins Pflanzenwesen über; die Pflanzen erst verwesen dann in allerlei Zuständen zum Teile in der Erde, zum Teile im Feuer, zum Teile in den Magen der Tiere, und das so lange fort, bis das letzte Atom frei aufgelöst wurde, wozu bei manchem Menschen mehrere hundert Jahre erforderlich sein werden, bei manchen eiteln, ihr Fleisch liebenden Toren wohl gar etliche tausend Jahre, bis ihres zurückgelassenen Leibes völlige Auflösung erfolgen wird. Es wird zwar von jedem Leibe die eigentliche, rein höllische Hefe für alle Zeiten unverweslich bleiben als das eigentlichste Grundangehör des Satans, damit demselben ein fortwährender Körper bleibe; aber was nur immer als ein Minutissimum seelischer Substanz an demselben klebt, wird davon genommen und der eigentlichen Seele des Menschen einverleibt werden. Und so wird nach und nach die ganze Seele des Satans auferstehen in vielen Menschen, davon ein jeder vollkommener sein wird denn der ganze frühere große Geist. Und damit eine jede Seele ein vollkommenes göttliches Ebenmaß bekomme, wird einer jeden Seele ein neuer Geist aus Gott eingepflanzt, und sie dadurch eine neue Kreatur werden. Und das ist die neue Schöpfung, die durch das Feuer der göttlichen Liebe ganz und gar umgestaltet wird; die alte Schöpfung aber wird zurücksinken in ihren Staub und in ihre stets größer werdende Ohnmacht und wird verhärten und zu einer Unterlage und zu einem Schemel der neuen werden.

55. Kapitel – Rückführung und Erlösung Satanas.

26. März 1847

[Er.01_055,01] Wenn sich die Sache so verhält, da dürfte wohl mancher sagen: „Auf diese Weise sieht es mit der gewünschten Besserung des ersten gefallenen Geistes und seiner Helfershelfer sehr schmal aus. Denn wenn gewisserart der verworfenste Teil seiner Seele als Bodensatz und Schlacke aller Materie zurückbleiben wird, als ein Untergrund einer neuen Schöpfung, da wird innerhalb dieser Schlackenerde doch wohl auch der Geist gefangen bleiben; denn es verläßt ja nie ein Geist seine Seele, mag diese substanzuell oder materiell sein.“

[Er.01_055,02] Ja wohl, sage Ich; mit der Besserung und Rückkehr dieses Geistes und seiner Helfershelfer wird es schier etwas schmal aussehen! Es ist wohl gerade noch ein Funke Möglichkeit vorhanden; aber dieser Funke ist so klein, daß er kaum mit einem Mikroskope, das wenigstens eine trillionenmalige Vergrößerung hätte, wahrgenommen werden möchte. Das wird sich erst nach einer Hauptprüfung dieses Geistes zeigen, und zwar nach einer derartigen, durch die dieser Geist in die klarste Erfahrung bringen wird, daß all sein Seelisches ihm genommen wurde und sich in die Herrlichkeit Gottes begeben hat. Da wird keine Sonne mehr sein und keine Erde irgend im weiten Schöpfungsraume; denn da werden alle sichtbaren Körper ihre Gefangenen schon völlig ausgeliefert haben, und da wird keine Materie irgend mehr zu finden sein – außer die geistige eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Die alte Erde aber wird zusammenschrumpfen wie ein Apfel, so er faul geworden ist und in seiner Fäulnis nach und nach eindorrte; und das aber wird auch alles sein, was von aller Materie übrigbleiben wird, nämlich die letzte Schlacke echt satanischer, psychisch allerbösester Intelligenzpartikel, welche der Geist des Satans nicht verlassen wird samt seinen Spießgesellen.

[Er.01_055,03] Wann aber dieses Eintreffen wird, das zu bestimmen würde niemandem etwas nützen; denn auf dieser naturmäßigen Erde wird es wohl kein Mensch erleben, und in der geistigen Welt aber wird es jeden vollkommenen Geist spottwenig kümmern, was mit dem Unrate geschehen ist, – so wie es schon auf dieser Welt sicher unter einer Million von Menschen kaum einen geben wird, der sich ängstlich und trauernd um den Kot erkundigen würde, der vor dreißig Jahren seinem Leibe entfiel. Dieser Unrat wäre aber noch besser als der andere.

[Er.01_055,04] Das aber wird geschehen: daß dann dieser Geist mit seiner allerfestesten Schlackenummhüllung geworfen werden wird in alle Unendlichkeit, und sein Fall wird nimmer ein Ende finden.

[Er.01_055,05] Aber in aller Tiefe der Tiefen wird er fallen in das Zornmeer, in das er immer tiefer und tiefer dringen wird, und wird stets mehr und mehr Qual finden, je endlos tiefer er in das stets heftigere Zornmeer, das kein Ende hat, dringen wird.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_055,06] Obschon aber dieses Zornmeer ist ein Feuer alles Feuers, so wird es aber dennoch diese Behausung nimmer auflösen, – und da wird es sein, wie es geschrieben ist:

[Er.01_055,07] „Alle Bosheit ist hinabgesunken in den ewigen Abgrund und wurde verschlungen auf ewig, und fürder wird nimmer eine Bosheit sein in allen Räumen der Unendlichkeit!“

[Er.01_055,08] Solange aber noch die Erde besteht, ist es jedem Geiste möglich, den Weg der Reue, Demut und der Besserung zu ergreifen, – somit auch dem ärgsten Geiste. Wenn aber die Zeit verrinnen wird, dann wird auch die Möglichkeit einer Zurückkehr auf ewige Zeiten verammelt sein.

[Er.01_055,09] Es wird noch hübsch lange dauern, bis die Erde alle Gefangenen ausliefern wird; denn sie ist noch ein bedeutend großer Klumpen. Ja es werden noch einige Millionen der Erdjahre verfließen, wo die Erde ihre letzte Feuerprobe im Feuer der Sonne machen wird. Was da noch aufgelöst werden können, das wird zur Freiheit gelangen; was aber das Feuer der Sonne nicht wird auflösen können, was nicht flüssig wird in diesem Feuer, das wird Schlacke bleiben ewiglich, als ein Gefängnis des Allerärgsten, – und das wird sein der letzte und der ewige Tod.

[Er.01_055,10] Da wir aber jetzt schon so manches von dem in dieser Erde gefangenen bösesten Geiste gesprochen haben, so wird es für euch, wenn auch eben nicht so sehr nützlich, aber doch denkwürdig sein, zu erfahren, wo in diesem Erdkörper der eigentliche Aufenthaltsort des bösesten Geistes ist. Dieses euch zu sagen unterliegt keiner großen Schwierigkeit. Ich darf euch nur in den Mittelpunkt der Erde hineinführen, so habt ihr den Wohnplatz dieses Geistes schon. Es ist nicht etwa das Herz, noch ein anderes Eingeweidestück der Erde; denn diese Eingeweidestücke bestehen sowie alles andere aus Seelen, in welche jedoch zum Teile dieser bekanntgegebene böseste Geist einwirkt, zum Teile aber auch – und zwar stets im Übergewichte – die guten Geister, die eben das Wirken des Bösen dadurch beschränken.

[Er.01_055,11] Der Sitz dieses bösen Geistes ist der eigentliche festeste Mittelpunkt, auf den alles eindrückt, auf daß er sich nicht allzu gewaltig bewege und zerstöre all das Wesen der Erde; denn man dürfte ihm nur ein wenig Luft lassen, so wäre er in einem Augenblicke nicht nur mit dieser Erde, sondern mit der ganzen sichtbaren Schöpfung fertig. Es liegt nämlich in ihm eine ungeheure Kraft, welche nur durch die allerschwersten Bande, die allein Ich als der Herr schmieden kann, niedergehalten werden kann. Wenn er aber auch schon noch so sehr gebunden ist, so verabsäumt er aber dennoch nie, sein Erzböses in die aufsteigenden Spezifika zu hauchen, welcher Willenshauch noch mächtig genug ist, den Tod in alle Seelenspezifika einzupflanzen, welcher Tod sich an allen Kreaturen der Erde noch gar getreulich beurkundet; denn alles Organische ist zerstörbar, und alle Materie ist fähig, den Tod zu geben und die Zerstörung zu bewirken. Das alles rührt her von dem Willenshauche des Allerbösesten, dessen Bosheit oder Böses in sich so unbeschreiblich schrecklich ist, daß ihr euch davon nimmer einen nur geringsten Begriff zu machen imstande wäret; denn der kleinste Begriff von dem eigentlichen Bösen dieses Geistes wäre selbst schon dergestalt tödlich, daß ihn kein Mensch denken und leben könnte. Und würde Ich euch nur eine höchst kleine Beschreibung von dem eigentlichen Bösen dieses Geistes machen, so würde sie euch im ersten Augenblicke töten; denn alles, was ihr über diesen Geist schon gehört habt, sind nur allerleinsten und allerentferntesten Schattenbilder und sind von Meiner schützenden Gnade nach allen Seiten umhüllt und reichen hin, um dieses Wesen für euer Bedürfnis zu ahnen.

[Er.01_055,12] Eine nähere Bekanntschaft mit diesem Wesen wäre höchst verderblich. An der Unerbittlichkeit und an der schrecklichsten grausamen Bosheit seines Wesens könnt ihr euch schon an manchen Erscheinungen auf der Oberfläche dieser Erde ein freilich allerwinzigkleinstes Schattenbild nehmen. Betrachtet jene vehementen giftigen Gewächse der tropischen Länder! Wie schaudererregend ist ihre Wirkung, und niemand kann hinzu, solch ein Gewächs zu zerstören; denn wer sich nur auf etliche Stunden so einem Baume oder Gewächse nähert, fällt alsbald tot darnieder. Und doch hat so ein Gewächs nur ein unendlich kleinstes Spezifikum in sich, das aus der Nähe des Aufenthaltes dieses bösen Geistes heraufkommt zur Oberfläche und in die Ordnung eines solchen Baumes tritt. Bei dem Anblicke eines solchen Gewächses, das außer sich kein Leben duldet, kann sich schon jedermann einen Begriff machen – freilich nur in kleinster umhüllter Potenz –, wie des Satans eigentliches Böse aussieht.

[Er.01_055,13] Auch der Anblick eines Tigers ist in dieser Hinsicht belehrend. Dieses Tier hat ebenfalls nur ein Äonstel Spezifikum aus der psychisch-spezifischen Nähe des Aufenthaltsortes dieses allerbösesten Geistes in sich, und dieses Spezifikum genügt, dieses Tier zu dem

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

grausamsten aller vierfüßigen Tiere zu machen; denn dieses Tier ist schlau, hat keine Furcht und schont nichts, was ihm unterkommt.

[Er.01_055,14] Desgleichen die Schlangen und die Nattern; wenn es sie hungert, dann greifen sie alles an, was ihnen unterkommt. Auch ein von der Höhe herabstürzender Stein verschont nichts; mit toter, blinder Wut zertrümmert er alles, was ihm im Wege steht.

[Er.01_055,15] Aus derlei Gegenständen läßt sich etwas Allergeringstes von der unerbittlichsten Grimmwut dieses allerbösesten Geistes erkennen.

[Er.01_055,16] Ich will euch ob der Schädlichkeit auch seinen Aufenthaltsort nicht näher beschreiben; es ist genug, daß ihr wisset, wo, wie und warum, – und wir wollen, anstatt eine nähere Bekanntschaft mit diesem Geiste zu machen, fürs nächste noch andere nützliche und wichtige Dinge in dieser Sphäre betrachten.

56. Kapitel – Wesen und Namen Satanas.

27. März 1847

[Er.01_056,01] Ihr werdet schon öfter gehört und gelesen haben und hört und lest es noch, wie eben dieser böse Geist unter allerlei Namen vorkommt – und neben ihm noch eine Menge Gesellen gleichen Gelichters, die man „Teufel“ nennt. Ich will bei dieser Gelegenheit eine genaue Erklärung geben, woher und warum der erzböse Geist alle die verschiedenen Namen bekommen hat, und wer so ganz eigentlich die Teufel sind.

[Er.01_056,02] „Satana“, „Satan“, „Leviathan“, „Beelzebub“, „Gog“, „Magog“, die „Schlange“, der „Drache“, das „Tier des Abgrundes“, „Luzifer“ und dergleichen noch einige Namen mehr sind es, welche ihn angehen und ihn verschiedenartig bezeichnen. „Luzifer“ oder „Lichtträger“ war sein ursprünglicher, eigenschaftlicher Name. „Satana“ war soviel als der Gegenpol gegen die Gottheit. Als Satana war dieser Geist von Gott aus wirklich also gestellt gegen die Gottheit, wie das Weib gestellt ist gegen den Mann. Die Gottheit hätte in sein Wesen ihre ewigen Ideen ohne Zahl hineingezeugt, daß sie reif geworden wären in seinem konzentrierten Lichte, und es wäre dadurch eine Wesenschöpfung aus dem Lichte dieses Geistes in höchster Klarheit hervorgegangen, und die ganze Unendlichkeit wäre fort und fort aus eben diesem Lichte stets mehr und mehr bevölkert worden; denn im unendlichen Raume hätte auch Unendliches Platz, und Ewigkeiten würden nie diesen Raum so erfüllen können, daß in ihm irgend einmal ein Wesengedränge werden könnte.

[Er.01_056,03] Aber wie ihr wisset: da dieser Geist eine so endlos große Bestimmung hatte, ein zweiter Gott neben Mir zu sein, so mußte er auch eine seiner Bestimmung entsprechende Freiheitsprobe bestehen, welche er aber eben auch, wie ihr wisset, nicht bestanden hat, weil er sich über die Gottheit erheben und diese sich unterwürfig machen wollte.

[Er.01_056,04] Ein Rangstreit also war das erste, was eben dieser Geist gegen die Gottheit verbrochen hatte. Da er aber die Gottheit nicht dahin stimmen konnte, ihm den Vorrang zu erteilen und sich ihm selbst vollends unterwürfig zu machen, so erbrannte er in seinem Grimme und wollte die Gottheit förmlich vernichten, zu welcher Tat es ihm an der Kraft wirklich nicht gemangelt hätte, wenn die Gottheit nach ihrer ewigen Weisheit nicht zeitgerecht diesen Meuterer in all seinen Teilen hart gefangen hätte. Es klingt freilich etwas rätselhaft, daß in diesem Geiste eine solche Kraft solle vorhanden gewesen sein, um der ewigen Gottheit dahin zu trotzen, daß diese seiner Kraft endlich nachgeben, sich endlich völlig gefangennehmen lassen und dadurch für alle Ewigkeiten untüchtig werden müßte, was so gut wäre als: vernichtet sein; aber die Sache wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Gottheit in eben diesen Geist sozusagen ein vollkommenes zweites Ich hineingestellt hat, welches, wenschon gewisserart zeitgemäß geschaffen, aber dennoch in allen Räumen der Unendlichkeit gleich kräftig der Gottheit gegenübergestellt ward.

[Er.01_056,05] Dieser Geist, in dem die Gottheit selbst ihr Licht konzentriert hatte, war durch die ganze Unendlichkeit gleich der Gottheit ausgebreitet, daher es ihm auch wohl möglich gewesen wäre, vice versa die Gottheit allenthalben zu ergreifen und untüchtig zu machen; allein in diesem Gedanken der Selbstsucht erwachte in ihm die große Eitelkeit und das Selbstwohlgefallen an seinem Lichte und an seiner endlosen Erhabenheit und Kraft. In dieser Selbstsucht und in diesem Wohlgefallen an sich selbst vergaß er der alten, ewigen Gottheit, entbrannte in seiner Eitelkeit und festete sich selbst. Da ergriff die Gottheit in allen Teilen sein Wesen, nahm ihm alle spezifische Wesenheit, bildete daraus Weltkörper durch die ganze Unendlichkeit, umhüllte den Geist dieser endlosen Wesenseele mit den allermächtigsten Banden und band ihn in die Tiefe der Materie.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_056,06] In dieser Stellung heißt dieser Geist dann nicht mehr „Satana“, sondern, weil er sich gewisserart selbst emanzipiert hat von der ewigen, göttlichen Ordnung, „Satan“, das ist soviel als: gleicher Pol mit der Gottheit. Ihr wisset aber, daß sich gleiche Polaritäten nie anziehen; sondern allezeit nur abstoßen. Darin liegt auch der Grund, daß dieses Wesen in allem von der Gottheit am allerentferntesten und eben am entgegengesetztesten ist; darin und dadurch auch sein Erzböses. – Nun wisset ihr, warum man diesen Geist auch „Satan“ nennt.

[Er.01_056,07] Durch den Ausdruck „Leviathan“ wollte man bloß nur seine Kraft und Macht bezeichnen, und zwar nach dem Begriffe eines einstmaligen Meerungeheuers, das wohl das größte, kräftigste und unverwüchtlichste Tier der ganzen Erde war. Seine Größe war wie die eines Landes, seine Gestalt wie die eines Riesendrachen, der solche Kraft besaß, daß er in seinen Eingeweiden ein starkes Feuer erliden konnte, ohne einen Nachteil davon zu haben, wenn dieses Feuer nicht selten in dem gräßlichsten Flammensprühen durch seinen Rachen und durch seine Nüstern drang. Aus eben dem Grunde wurde unser böser Geist auch nicht selten der „Feuerdrache“, auch der „Drache des Abgrundes“ genannt. Dieser also entblödete Geist – d. h. soviel als: der von all seiner Seele entbundene und lediglich in seinem geistigen reineren Wesen freilich sehr gebundene Geist – machte Miene zu verschiedenen Malen, so ihm dies oder jenes gestattet würde, sich zu bessern, was er auch allerdings hätte tun können, da er, soweit es nur tunlich war, von all seinen bösen Seelenspezifiken entblödet wurde. Also dieser entblödete Geist verlangte, daß man ihm gestatten solle, auf eine Zeitlang göttlich verehrt zu werden, und so er es einsehen würde, daß ihm diese Verehrung nicht mehr munde, da würde er völlig umkehren und ein reinster Geist werden. Das wurde ihm denn auch gestattet. Das ganze Heidentum, das nahe so alt ist als das Menschengeschlecht, gibt dafür Zeugnis; daher sich auch der Herr ein einziges kleines Völklein auf der Erde ursprünglich ausgesucht hat; alles andere, jedoch unbeschadet der Freiheit, konnte dem Wunsche dieses Geistes gleich den Tieren ungestraft nachkommen.

[Er.01_056,08] Aus diesem Verhältnisse sind dann die verschiedenartigsten Benennungen dieses als Gott verehrten Wesens entstanden.

[Er.01_056,09] Da sich dieses Wesen aber damit nicht begnügte, sondern statt der versprochenen Besserung nur stets größere Eingriffe in die göttliche Ordnung machte, so wurde es in sehr enge Haft getrieben. Da es sich aber schon in solcher Zeit eine Menge gleichgesinnter Geister aus dem menschlichen Geschlechte herangebildet hatte, so wirkte es dann durch diese seine Engel; denn ein Diabolus oder Teufel ist nichts anderes als ein in der Schule des Satans herangewachsener und ausgebildeter Geist.

[Er.01_056,10] Das muß nicht etwa also verstanden werden, als wären solche Geister wirklich in einer Schule des Satans gebildet worden, sondern sie bildeten sich selbst zufolge jener Spezifika, die sie aus den Banden dieses Geistes in sich aufgenommen haben. Diese Geister, weil sie ebenfalls Grundböses in sich haben, heißen zwar „Teufel“, soviel als „Schüler des Satans“, unterscheiden sich aber dennoch gewaltig von ihm; denn bei ihnen ist nur das Seelische homogen mit dem bösen Geiste, aber ihr Geist ist, obschon hart gefangen, dennoch rein, während der Geist des Satans das eigentliche Böse ist. Daher wird und kann es geschehen, daß alle Teufel noch gerettet werden, bevor der Satan in sich selbst die große Reise zu seinem ewigen Sturze zu unternehmen genötigt wird.

[Er.01_056,11] Nun wißt ihr, welcher Natur so ganz eigentlich Satan und Teufel ist. Nächstens daher zur kräftigeren Beleuchtung in dieser Sache mehrere Denkwürdigkeiten.

57. Kapitel – Die Wichtigkeit der Kenntnis des Bösen.

29. März 1847

[Er.01_057,01] Ich weiß es wohl am besten, daß manchen diese etwas stark teuflischen Erzählungen eben nicht am besten munden werden, weiß es auch, daß mancher darin auf irgendeinen scheinbaren Widerspruch stoßen wird; allein das tut nichts zur Sache. Wer da sitzt, ist besser daran, als der stehen muß; ein weiches Bett ist auch besser als ein Stein unter dem Haupte. Wer demnach sitzt und liegt im weichen Bette, der bleibe, weil es ihm wohl dabei ergeht; wir aber wollen weder sitzen, noch liegen, noch weniger stehenbleiben, sondern gehen, und das vor- und nicht rückwärts. Daher muß uns das auch nicht genieren, wenn wir so manches erfahren, was dem Gemüte freilich etwas bitter zusagt, aber dabei desto heilsamer für den Geist ist. Wenn es aber schon schwer ist, mit einem Feinde zu kämpfen, den man sieht und kennt, um wieviel schwerer ist ein Kampf mit einem Feinde, den man weder sieht noch kennt! Also ist es auch notwendig, den Feind zu kennen, damit man wisse, wie man ihn anpacken solle, um mit ihm den bevorstehenden Kampf glücklich zu bestehen.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_057,02] Ist das Getreide einmal von dem Stroh ausgedroschen und in die Kornspeicher gesammelt, dann mag man das Stroh sengen und brennen, und es wird dem Korne und Speicher nichts machen. So aber jemand bei Mir Gnade gefunden hat, der ist als geistiges Lebensweizenkorn in die besten Speicher aufbewahrt worden, und wenn sein leibliches Stroh auch einige Risse von seiten des Satans bekommt, so wird das dem Geist nicht schaden.

[Er.01_057,03] Daß es sicher weder für den Zuhörer noch für den Geber des Wortes etwas Angenehmes ist, satanische Situationen und Wirkungen vor die Augen der Lebendigen zu bringen, das bedarf keines Beweises; aber ein guter Apotheker muß nicht nur allein mit lauter Lebensessenzen, sondern auch mit allerlei Giften geschickt umgehen können, sonst wird er kein geschickter Apotheker sein. Also ist es auch für das ewige Leben des Geistes von größter Wichtigkeit, die Hölle gleichwie den Himmel vom Grunde aus zu kennen.

[Er.01_057,04] Wer aus euch aber wird wohl der Tor sein und wird holen eine Wäscherin für frische Wäsche? Sondern jedermann holt die Wäscherin für die schmutzige Wäsche; diese zu reinigen ist in der Ordnung und Pflicht.

[Er.01_057,05] Also sind die Engelsgeister auch nicht da, und die Menschen auch nicht, auf daß sie den Himmel reinigen und fegen sollen, sondern das nur, was von jeher und allezeit schmutzig war.

[Er.01_057,06] Darum ist es auch nötiger, den Ort des Schmutzes genauer zu kennen als den Ort der Reinheit selbst. Denn nur der erste muß bearbeitet werden; ist er einmal im reinen, so kommt der Himmel von selbst.

[Er.01_057,07] Es wäre auch eine überaus alberne, törichte Lehre, so man an irgendeine menschliche Gesellschaft ein Gebot ergehen ließe, daß diese beständig nur ihr Gutes hervorheben und dasselbe loben solle über die Maßen; über das Böse aber solle sie nie nachdenken und es etwa gar tadeln an sich. Das Gute bedarf weder, daß man es heraushebe, noch daß man es lobe, denn es hebt sich von selbst hervor und lobt sich von selbst; aber überaus notwendig ist es, daß ein jeder Mensch nach seinen bösen Gedanken, Begierden und Werken Jagd mache und diese wie ein böses Wild jählings erlege in dem weltlichen Forste der Unordnung, auf daß in ihm der Spruch sich bewähre: „Und so ihr alles getan habet, da bekennet, daß ihr unnütze Knechte seid!“

[Er.01_057,08] Und es ist auch wirklich viel besser, zu sagen: „Herr, sei mir armem Sünder gnädig und barmherzig!“ als: „Herr, ich danke Dir, daß ich nicht so bin wie andere Leute, etwa wie Zöllner und allerlei Sünder von verschiedenartigem Kaliber!“; – sonst gleicht man wirklich entweder solch einem hochmütigen Pharisäer oder gar einem überaus dummen Betbruder und Wallfahrer zu einem Gnadenbilde, welcher im Ernste vor dem Teufel wie vor dem Kruzifix ein Kreuz schlägt.

[Er.01_057,09] Oder urteilt selbst, was von beiden wohl nötiger ist: den Boden zu kennen, auf dem man herumgeht, oder das Firmament, an dem sich sicher noch nie jemand eine blaue Kopfwunde geschlagen hat!? Der Boden ist der Träger; da muß man wissen, wie fest er ist, ob keine Abgründe, in die man hinabstürzen könnte, vorhanden sind, und wenn sie vorhanden sind, wie man ihnen ausweichen muß.

[Er.01_057,10] Was würde es aber jemandem nützen, wenn er den ganzen Himmel wie eine Realenzyklopädie enthüllt vor seiner Nase hätte, stieße aber auf dem Wege auf den nächsten besten Stein und fiele dann samt seinem Himmel auf die Nase?

[Er.01_057,11] Es ist freilich viel ergötzlicher, erheiternder und erbaulicher, mit den Augen am gestirnten Himmel herumzureisen als auf dem Erdboden, der voll Schmutzes und Unflates ist; aber wer sich zum erhabenen Gesetze machte, stets nur mit seinen Augen unter den Sternen herumzufahren, fiel aber dabei in eine recht derbe Kotlache, da ließe sich wohl fragen, ob er den Schmutz in den Sternenregionen oder auf dem Erdboden mittelst eines reinen Wassers von seinen Kleidern entfernen wird. Ich meine, bei dieser Arbeit werden alle die zwölf Himmelszeichen, auch Orion, die Kassiopeia, Kastor und Pollux nicht vonnöten sein, sondern entweder Wasser oder, wenn der Schmutz nicht gar so arg ist, bloß nur eine Bürste, ein Werkzeug aus Holz und Schweineborsten, die von dem unreinsten Tiere herkommen, aber doch zur Reinigung beschmutzter Kleider bei weitem tauglicher sind als Orion, Kassiopeia, Kastor und Pollux.

[Er.01_057,12] Es ist freilich nichts Angenehmes – wie schon oben bemerkt –, mit Hölle, Teufel und Satan irgendeine Bekanntschaft zu machen, aber wenn jemand in dem Hause eben dieser Herrschaften eine Zeitlang zubringen muß, um den Platz seiner künftigen Beschäftigung kennenzulernen samt der bösen Herrschaft dieses Hauses, da wäre es doch sicher die größte

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

Eselei, da ein Kreuz zu machen, um sich durch dasselbe irrgläubig wie eine Raupe vor aller Teufelei einzupuppen, wo man eigentlich nur alle seine Aufmerksamkeit verzehnfachen sollte, damit einem keine Eigenschaft dieses Hauses entginge.

[Er.01_057,13] Wer das Böse meiden will, der muß es doch zuvor kennen; sonst bleibt er gleich einem unmündigen Kinde, das zwischen Kot und Brot und Schlange und Fisch keinen Unterschied macht und eines wie das andere in den Mund steckt, wenn es hungert.

[Er.01_057,14] Ich will euch aber sagen, daß derlei Furcht bei euch lediglich darin ihren Grund hat, weil ihr früher weder von dem Himmel, noch viel weniger von der Hölle eine andere Vorstellung hattet als die, welche euch entweder der liebevolle, sehr menschenfreundlich gesinnte Pater Kochheim oder der h. Ignatius von Loyola und, nach diesen zwei Weisen – nicht etwa aus dem Morgenlande, sondern sehr stark vom Abendlande – die sämtliche katholische, uniformierte und nichtuniformierte Priesterschaft beigebracht hat. Diese können ihre Predigten freilich nur dadurch imposant, romantisch, interessant und das Zwerchfell der überaus stumpfen Kirchenläufer erschütternd machen, wenn sie in einer einzigen Predigt wenigstens dreißigmal die ganze armselige Zuhörerschaft in die Hölle hinunter verflucht haben, welche sie vorher samt ihren Ureinwohnern auf eine sehr handgreifliche Weise beschrieben und dergestalt heißgemacht haben, daß, wenn so ein Prediger à la Ignatius und Kochheim am Nordpol seine Predigt losgelassen hätte, er das Eis würg wegputzen würde. Solch eine Predigt, vor der sogar der Satan seinen Respekt hat, in ein kindliches Gemüt hineingeschlagen, muß freilich wohl die seltsamsten Wirkungen hervorbringen.

[Er.01_057,15] Das Beste bei der Sache ist, daß eben eine Sache, die selbst keinen Grund hat, auch nirgends einen Grund finden kann, – woher es dann auch nicht selten kommt, daß unter 500 Zuhörern einer solchen höllischen Donnerwetterpredigt wenigstens 200 recht festweg schlafen; 200 merken sowieso nicht auf die Predigt, und 100 haben sich von der ganzen Predigt bloß das Amen gemerkt. Das alles aber bewirkt der Geist einer solchen Predigt; darum ist es nun gut, das Böse zu erkennen in seinem Grunde, damit es dann jeder in sich leicht erkennt, wenn sich solches in seiner Nähe befindet. Und zu diesem Zwecke werden euch eben mehrere, darauf Bezug habende Denkwürdigkeiten gegeben werden, von denen ihr euch nach dieser Vorinstruktion nicht zu fürchten habt.

58. Kapitel – Spuk und Besessensein.

30. März 1847

[Er.01_058,01] Ihr habt von allen Zeiten, in denen Schriften verfaßt wurden, merkwürdige Fälle von verschiedenartigem Besessensein in eurer gegenwärtigen Lage und Sphäre gelesen. Wißt ihr aber auch so ganz gründlich, wie dieses Besessensein den Ursprung nimmt, und von woher, und bei welchen Gelegenheiten? – Dieses theoretisch zu erörtern, wäre darum eine überflüssige Arbeit, weil ihr in dieser Sache ohnehin schon mehrere Belehrungen empfangen habt; aber diese Sache denkwürdig dramatisch darzustellen, wird jedem, der es lesen wird, viel Licht geben. Lassen wir demnach sogleich eine solche Denkwürdigkeit vor unseren Augen vorübergehen.

[Er.01_058,02] Der Satan, der schon eine sehr große Menge seiner bösen Anhänger zählt, läßt seine Helfershelfer zu gewissen Zeiten unter das menschliche Geschlecht treten mit dem Auftrage, alles zu fangen, was nur immer zu fangen ist, und kein Mittel unversucht zu lassen, durch welches irgendeine Seele für den Hofstaat des Fürsten aller Bosheit und Lüge samt Haut und Haar zu kapern wäre. Auf solch einen Auftrag begeben sich dann die bösen Spießgesellen auf allen möglichen Schleichwegen zur Oberwelt herauf und maskieren ihre Absicht so fleißig als nur immer möglich, damit ja kein ihnen beegnender besserer Geist irgendeinen Argwohn gegen sie schöpfen möchte. Werden sie um den Grund befragt, da geben sie allezeit einen respektablen an und bitten die mächtigeren Wächter flehentlichst, sie heraufzulassen, auf daß sie mehr Erfahrung machen und Gelegenheit finden, manches frühere Übel gutzumachen, sich zu bessern und so nach und nach in das wahre Licht des Lebens einzugehen.

[Er.01_058,03] Da aber im Reiche der Geister, ob der guten oder bösen, nichts so sehr respektiert werden muß als der freie Wille, insoweit dieser nicht gar zu Arges im Schilde führt, so werden sie auch heraufgelassen, aber natürlich unter fortwährender, heimlicher Aufsicht, auf daß sie zu seiner Zeit nicht sagen könnten: „Wir wollten ja den Weg der Besserung betreten, aber man ließ es nicht zu!“

[Er.01_058,04] Da man es ihnen aber zuläßt und häufige Gelegenheit dazu gibt, welche zu allermeist mißbraucht wird, so haben sie aber hernach auch nichts einzuwenden, wenn sie in einem schlimmeren Zustande, als der vorige war, zurückkehren müssen.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_058,05] Was tun nun solche böse Spießgesellen, wenn sie auf die Oberwelt heraufkommen? – Sie ergreifen wirklich alle möglichen Mittel, ihr heimliches Vorhaben für den Hof des Satans zu realisieren. Einige, die allenfalls von solchen Menschen abstammen, die früher bei Leibesleben hoffärtige und reiche Gutsbesitzer waren, begeben sich in ihre hie und da noch vorfindlichen scheußlichen Burgen, spuken da und wollen die Menschen darauf aufmerksam machen, daß in solch einer Burg noch irgendein Schatz begraben und vorhanden ist. Sind zufolge solcher Spukhandlung einige dumme Menschen wirklich darauf aufmerksam gemacht worden, so fangen sie auch bald unter allerlei magischen Zeichen, Instrumenten und Formeln den spukenden bösen Geist zu beschwören an, auf daß er ihnen anzeige, wo der Schatz begraben ist, und wie und wann man graben müsse, um ihn zu bekommen.

[Er.01_058,06] Wenn ein solcher böser Bewohner einer solchen alten Burg dann leicht merkt, daß er die dummen Menschen durch solche lose Spukereien angezogen hat, so gewährt er auch nicht selten den Beschwörern und zeigt ihnen durch allerlei Erscheinlichkeiten an, wo etwa so ein Schatz begraben ist; und die Menschen fangen dann zu graben an und finden gewöhnlich nichts, wodurch sie aber gewöhnlich nicht gewitzigt werden, sondern ihre Arbeit mit größerem Eifer fortsetzen. Bei solchen Gelegenheiten geschieht es dann, daß sich solch ein höllischer Sozium wie eine Tigerkatze ein Opfer aussucht, es ergreift und sich auf jede mögliche Art in das Fleisch hineinpraktiziert, was entweder durch zu sich genommene Speisen oder Getränke am leichtesten geschieht, besonders, wenn solche schatzsüchtige Arbeiter ihre Speisen und Getränke nicht zuvor in Meinem Namen segnen. Hat ein solcher arger Spukgeist seinen Zweck erreicht, dann ist's gewöhnlich auch mit der Spukerei in einer solchen alten Burg zu Ende.

[Er.01_058,07] Ist aber dann ein solcher Spukgeist in eines Menschen Fleisch hineingedrungen, so laviert er dann wie eine Katze um das Herz des Menschen. Er kennt bald die Schwächen desselben und fängt an, seine bösen Neigungen, Wünsche und Begierden hineinzuhauen. Werden diese vom menschlichen Herzen beifällig aufgenommen, so bleibt dieser Patron ganz ruhig im Fleische und macht bloß einen feinen Zuseher, wie solch ein Mensch nach und nach so schön fleißig nach diesen höllischen Inspirationen zu handeln anfängt.

[Er.01_058,08] Hat dann ein solcher Mensch das Maß des Willens eines solch bösen inwohnenden Geistes erfüllt, dann bewirkt dieser Geist in dem Fleische gewöhnlich eine tödliche Krankheit und sucht so geschwind als möglich die also verdorbene und seiner Bemühung anheimgefallene Seele dem Fleische zu entreißen, um sie dann als eine gute Prise seinem Herrn und Gebieter zu Füßen zu legen.

[Er.01_058,09] Allein es geht die Sache dann nicht nach dem Plane eines solchen Patrons; denn sobald die Seele das Fleisch verläßt – mag sie gut oder böse sein –, so wird sie aber dennoch von den Engeln alsogleich in Empfang genommen. Der böse Jäger aber wird auf das empfindlichste gezüchtigt und ganz mutterseelenallein an seinen Herrn und Gebieter zurückgestoßen, wo es dann abermals eine sehr starke Züchtigung absetzt; und ein solcher Geist, der sich einmal so ungeschickt aufgeführt hat, wird dann nicht sobald wieder herauf ins Jagdrevier abgesendet.

[Er.01_058,10] Die Seele aber wird von den Engeln samt dem ihr inwohnenden Geiste in einen solchen Zustand versetzt, in dem sie nach und nach erkennt, wie es mit ihrer weltlichen Aufführung gestanden hat. Will sie sich bekehren, so kommt sie höher und höher; ist sie aber hartnäckig, dann kommt sie wohl auch immer tiefer und tiefer bis zu den empfindlichsten Strafen. Bewirken auch diese noch keine Rückkehr, dann erst mag sie frei nach ihrem eigenen Willen eine Probefahrt in die Hölle machen. Gefällt es ihr da, so bleibe sie nach ihrer Liebe; gefällt es ihr nicht, so mag sie wieder zurückkehren, – was gewöhnlich selten geschieht, weil die Hölle zu angestopft von den allerbetrüglichsten, alles verheißenden, aber nichts realisierenden Lockmitteln ist. Denn da gibt es Trugkünste in zahlloser Menge, welche darauf berechnet sind, solch eine Seele stets näher und näher dem eigentlichen Wesen des Satans zu bringen, auf daß sie da mit ihm ein kongruierender Teil werde, was aber nimmer geschehen kann, da eine jede Seele schon einen eigenen Geist in sich enthält und seiner nicht loswerden kann, – welcher Geist das Entgegengesetzte des Satansgeistes ist.

[Er.01_058,11] Will sich so eine Seele dem Satan nähern, dann tritt ein solcher Geist in ihr selbst als Richter, Rächer und Strafer auf und peinigt die Seele als ein unerlöschliches Feuer von innen aus, durch welche Pein die Seele von dem Satan wieder – soweit es nur möglich – entfernt wird, wo sie dann wieder zu einer Art Besserung übergeht. Will sie dieser Besserung folgen, so wird es ihr auch leichter und leichter, je mehr sie sich der Reinheit ihres in ihr wohnenden Geistes nähert.

[Er.01_058,12] Und wenn diese Besserung stets fortschreitet, so kann sie auch zur Seligkeit gelangen, wenn sie wird wie ihr Geist. Denn das ist der Unterschied zwischen der Seligkeit und

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

zwischen der Verdammnis: In der Seligkeit geht die Seele ganz in den Geist über, und der Geist ist dann das eigentliche Wesen; in der Verdammnis aber will die Seele den Geist ausstoßen und einen anderen, nämlich den des Satans, annehmen. In diesem Falle wird sie das Unähnlichste dem Geiste, daher der Geist in ihr die vollkommen entgegengesetzteste Polarität ist. Als solche übt er dann jene Gegenkraft aus, welche von dem Satan fortwährend allergewaltigst abstößt; je näher eine Seele dem Wesen des Satans kommt, desto heftiger ist die Reaktion des Geistes in ihr gegen den Satansgeist. Diese Reaktion aber ist für die Seele die allerschmerzlichste Empfindung, und daher datiert sich auch das Leiden und die Pein der Hölle, wie sich auch eben diese Reaktion als das unerlöschliche Feuer in der Erscheinlichkeit kundgibt. Und das ist eben auch der Wurm in der Seele, der nicht stirbt, und dessen Feuer nicht erlischt; und es ist dann ein und dasselbe Feuer, welches im Engel die höchste Seligkeit und im Teufel die höchste Unglückseligkeit gebiert.

[Er.01_058,13] Aus dieser denkwürdigen Darstellung könnt ihr euch schon so einen recht tüchtigen Begriff über das Wesen der Hölle und über die Handlungsweisen des Satans machen. Aber das ist nicht das einzige, wodurch der Satan durch seine Spießgesellen, die zumeist aus solchen argen Seelen bestehen, irgend eine Seele für sich zu erbeuten sucht.

[Er.01_058,14] Sind solche Seelen, als einstweilige satanische Spießgesellen, etwas besserer Art, so werden sie auch nicht gehindert, nicht selten das Fleisch von unschuldigen Menschen, sogar das Fleisch der Kinder, in Besitz zu nehmen. Allein bei solchen Menschen wird die Seele auf das sorgfältigste geschützt und das Herz vor Einflüsterungen verwahrt.

[Er.01_058,15] Will ein solcher, etwas weniger bössartiger, zeitweiliger Höllenemigrant guttun, so kann er teilhaftig werden der Gnade und Erbarmung, die ein solcher unschuldiger Mensch fortwährend genießt; benimmt er sich aber ungebührlich und treibt allerlei Unwesen mit dem Fleische, das er besitzt, so wird er entweder bald hinausgeschafft oder auf eine sonstige Weise im selben zur Ruhe gebracht.

[Er.01_058,16] Manchmal können ein Fleisch auch mehrere Geister in Besitz nehmen, wo sie jedoch vorher freiwillig anzeigen müssen, daß sie darin einzig ihre Heilung suchen, – und es wird ihnen dann gewährt, wie sie es wünschen, und das darum, weil solche Geister dem Rate der Engel, sich lieber gleich an den Herrn zu wenden, nicht folgen, sondern gewöhnlich hartnäckig darauf bestehen, behaupten und beweisen, daß sie nur durch diesen Weg zu dem Herrn gelangen können. Und so wird es ihnen denn auch zugelassen, wie sie es wollen; denn die Engel unterrichten alles auf empirische Weise.

[Er.01_058,17] Gewöhnlich geht es auf diesem Wege sicher nicht, obschon manchmal wohl; daher auch solche Zulassung, welche aber nur einmal gestattet wird, höchstens und höchst selten zum zweiten Male! Dann kommt ein anderer Weg, nämlich der Weg des Gerichtes, der Strafe, der Pein und der Qualen. Die stolze Seele erträgt sehr viel; aber wenn es ihr dann doch etwas zu stark wird, dann kehrt sie wieder um, auf eine Zeitlang wenigstens.

[Er.01_058,18] Das Hauptübel der Seele aber besteht darin – was eigentlich von der Einflüsterung des Satans herrührt –, daß sie sich dann, wenn es ihr etwas besser geht, Vorwürfe macht, nicht etwa reuige, sondern: daß sie sich von der Qual hat einschüchtern und zurücktreiben lassen; hätte sie die Qual ausgehalten, da wäre sie mit der Macht des Satans eins geworden, und mit der Herrlichkeit des Herrn hätte es ein Ende. Durch solchen Wahn kehrt sie dann gewöhnlich wieder in noch größere Bosheit zurück, und es gibt wirklich in der untersten Hölle solche, welche diesen Wahn gegen eine fortwährende, stets sich steigernde Qual und Pein nicht fahren lassen und gewisserart darin einen Triumph finden, dem Herrn auch in der größten Qual zu trotzen. Allein das tut nichts zur Sache; es wird schon noch eine Zeit kommen, die sie zu Paaren treiben wird. Und deren Hartnäckigkeit aber so groß ist, daß sie auch das Vollmaß des Zornfeuers nicht zur Umkehr bringen kann, diese werden sich denn einst auch gefallen lassen müssen, mit ihrem Zentrum nach Hinwegnahme ihres Geistes die euch bekannte Reise des ewigen Verderbens zu machen, woran wirklich kein großer Schade sein wird; denn Ich kann dem Abraham auch aus Steinen viel bessere Kinder erwecken!

[Er.01_058,19] Über das Besessensein müsset ihr euch aber überhaupt nicht zu sehr entsetzen; denn fast ein jeder Mensch hat dergleichen Gäste in sich, d. h. in seinem Fleische. Warum und wie solches, das werden wir in einer nächstfolgenden Denkwürdigkeit erschauen.

59. Kapitel – Von der Fleisches- und Sinnenlust.

31. März 1847

[Er.01_059,01] Ihr wisset, daß gewisse Menschen mit fleischlicher Lust sehr behaftet sind, sowohl weiblicher- als männlicherseits, während es doch wieder andere Menschen gibt, bei denen das

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

sinnlich-fleischliche Wesen beinahe ganz stumpf ist; solche Menschen rühren sich deswegen nicht, und obschon ihnen gegenüber das reizendste Fleisch aufgestellt würde. Ein üppiger Weiberfuß, ein Arm, eine Brust, als die gewöhnlichen Aushängeschilder des weiblichen Geschlechts zur Erweckung des sinnlichen Triebes bei den Männern, rühren einen nicht Fleischsüchtigen oft so wenig als ein dürrer Baumast, – wogegen wieder andere beim Anblicke dieser weiblichen Reizaushängeschilder ganz rasend werden. Ja, es gibt Narren, die sich in einen weiblichen Arm dergestalt verlieben können, daß sie ganz toll werden, wenn sie so ein Frauenzimmer nicht zum Weibe oder doch wenigstens zum zeitweiligen sinnlichen Genusse bekommen können.

[Er.01_059,02] Der Grund also von solcher fleischlicher Neigung, besonders wenn diese sich sehr heftig ausspricht, liegt gewöhnlich im Besessensein von einem oder auch mehreren geilen Fleischteufeln.

[Er.01_059,03] Aber wie kommen diese wieder in das Fleisch eines solchen Menschen? – Dazu bereiten die Menschen selbst Gelegenheiten ohne Zahl und Maß. Solche Fleischteufel wohnen zuerst in den hitzigen Getränken, im Weine, auch im Biere, und besonders in den gebrannten Wässern. Wenn sich Menschen mit derlei Getränken stark berauschen, so haben sie in diesen Getränken sicher einen, wo nicht mehrere Fleischteufel in ihr Fleisch aufgenommen. Sind sie aber einmal im Fleische, da jucken und quälen sie die Genitalien auf eine so arge Weise, daß der Mensch nicht umhin kann, solche Juckerei durch den sinnlichen Genuß des Fleisches entweder mit den Weibern oder manchmal sogar mit den Tieren zu befriedigen. Diese Fleischteufel sind natürlich nichts anderes als unlautere Seelen solcher verstorbener Menschen, welche ebenfalls entweder dem Trunke oder der fleischlichen Sinnlichkeit sehr ergeben waren. Sie treten zwar aus einem Besserungsgrunde in das Fleisch eines noch lebenden Menschen über; aber weil das Fleisch eben ihr Element war, so treiben sie es nicht selten in solch einem Menschen, den sie besessen haben, noch ärger, als sie früher es im eigenen Fleische getrieben haben.

[Er.01_059,04] Ebendiese verdorbenen Fleischseelen, wenn sie es zu toll treiben und sich stets mehr und mehr in ihrer unreinen Lust entzünden, bewirken auch zu allermeist die abscheulichen und sehr gefährlichen sogenannten syphilitischen Krankheiten, was von den schützenden Engelsgeistern darum zugelassen wird, auf daß die Seele des eigentlichen Menschen nicht gänzlich zugrunde gehe in der tobenden Wut ihres Fleisches.

[Er.01_059,05] Also solche hitzige Getränke sind der erste Weg, auf welchem diese Fleischteufel in das Fleisch des Menschen kommen.

[Er.01_059,06] Der zweite Weg, ebenso gefährlich wie der erste, sind die öffentlichen Tanzbelustigungen, wo ihr immer annehmen könnt, daß auf einem Balle oder sonstigen Tanzunterhaltung sich auch allezeit zehnfach soviel unsichtbare fleischsüchtige, unreine Seelen einfinden, als sonst Gäste auf einem solchen Balle beisammen sind. Auf diesem Wege kommen sie am leichtesten in das Fleisch, welches hier sehr aufgeregt wird und daher überaus stark aufnahmefähig ist für derlei schmutziges Seelengesindel. Aus diesem Grunde empfinden denn auch Menschen nach einem solchen Balle für alles Höhere und Erhabenere einen förmlichen Widerwillen, was in den Städten, besonders bei Studierenden, von jedermann leicht beobachtet werden kann, da nicht selten früher recht fleißige Studierende nach einem Balle, anstatt an ihre Bücher zu denken, nur fortwährend den weißen Nacken, Busen, Arm und die Augen ihrer Tänzerin vor dem Gesichte haben und ihr Sinn sich fast mit nichts anderem mehr beschäftigt als bloß nur mit dem Gegenstande, der auf dem Balle ihnen eine so große Lust bereitet hatte.

[Er.01_059,07] Mancher Studierende läßt darob das Studieren gar sein; mancher aber studiert darauf statt der Wissenschaft nur das Brot, um sobald als möglich mit seiner lieblichen Tänzerin ein Paar zu werden – und gehe es ihm schon wie es wolle. Und wird so ein Paar auch wirklich ein Ehepaar, so ist das aber auch ein Ehepaar, welches einem eigentlichen Ehepaar ebensowenig gleichsieht als die Nacht dem Tage.

[Er.01_059,08] Die erste Zeit wird bei einem solchen Ehepaare bloß mit der sinnlichen Lust zugebracht, so daß binnen kurzer Zeit fast alle Spezifika, die dahin bestimmt sind, um Zeugungskraft zu bilden, bis unter Null verbraucht werden. Dann tritt gewöhnlich bald eine gänzliche Erschlaffung des Fleisches und besonders der Genitalien ein. In solchen Fällen sucht dann der solchen Leuten innewohnende Fleischteufel darin einen Regreß, daß er der Seele, besonders durch die Nieren, einflüstert – wie gewisserart ein Hausarzt –, sich an anderes Fleisch zu wenden. Dadurch wird dem Manne sein Weib bald zum Ekel – und der Mann seinem Weibe. Sie fängt an, nach und nach sich nach jugendlichen Hausfreunden umzusehen; er aber geht gewöhnlich abends frische Luft suchen, und wenn er vermögender ist, so macht er Reisen wegen

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

größerer Luftveränderung. Und so geht die Sache fort, bis sich mit der Zeit ein solches Ehepaar dergestalt überdrüssig wird, daß es sich bald scheiden läßt, oder es läßt einander ohne gerichtliche Scheidung sitzen; oder wenn es in einem Hause mehr nobel und adlig zugeht, so wird dahin eine Konvenienz getroffen, daß ein jeder Teil bezüglich seiner sinnlichen Lust tun kann, wie es ihm am besten gefällt. – Derlei Erscheinungen, die gegenwärtig sehr an der Tagesordnung sind, sind lauter Früchte der Ball- und Tanzunterhaltungen und sind Folgen vom Besessensein von oberwähnten argen Fleischpatronen.

[Er.01_059,09] Dieses Besessensein äußert sich anfänglich zwar nie mit der Heftigkeit als wie bei manchen, die durch hitzige Getränke derlei unreine Geister in sich aufgenommen haben – die Geister aus den hitzigen Getränken werden jedoch leicht durch ein kräftiges Gebet der Seele durch ihren Geist hinausgeschafft, worauf dann wieder der normale Zustand des Fleisches eintreten kann –; aber die Besetzungen auf dem Wege öffentlicher Tanzbelustigungen sind nicht so leicht hinauszubringen, und es wird dazu schon sehr viel Fasten, Beten und Selbstverleugnung erfordert, wodurch die Seele sich mehr und mehr mit ihrem Geiste vereinigt, dieser dann durch sie greift und das arge Gesindel aus dem Hause der Seele schafft.

[Er.01_059,10] Aber wo ist nun ein solcher Tänzer und eine solche Tänzerin, die das täten? – Gewöhnlich fressen sie schon während und nach dem Tanze noch mehr als vorher und wollen sich dadurch wieder restaurieren, was ebensoviel heißt, als dem Fleischteufel leibeslebenslängliche Pension und Unterkunft mit Seele und Blut zu garantieren.

[Er.01_059,11] Manche Tänzerin und mancher Tänzer, wenn sie zuviel solcher Gäste in sich aufgenommen haben, gehen auch ihrem Leibe nach in kurzer Zeit zugrunde; denn diese argen Fleischbolde, wenn sie in den Nieren und in den Genitalteilen nicht Platz finden, richten auch ihre Wohnungen in der Milz, Leber oder auch in der Lunge auf. Wo aber ein solcher Höllenemigrant seine Wohnung aufrichtet, da tötet er gewisserart das Fleisch, und die Folgen davon sind Milz- und Leberverhärtungen und in der Lunge Lungensucht, Abzehrung oder auch, wenn zwei oder mehrere sich auf die Lunge geworfen haben, die sogenannte galoppierende Lungensucht.

[Er.01_059,12] Ich sage euch, und ihr könnet es sicher annehmen:

[Er.01_059,13] Die meisten Krankheiten rühren bei den Menschen von ihrer höllischen Einwohnerschaft her, der sie selbst den Weg in ihr Fleisch bahnten.

[Er.01_059,14] Das sind demnach wahre Kinder der Welt, und es beginnen gar viele schon in der Jugend die Schule für die Hölle. Damit sie aber ja nicht merken sollten, daß sie in ihrem Fleische fremde Gäste der schmutzigsten Art beherbergen, so suchen diese Geister nicht nur allein das Fleisch ihrer Hausherren so sinnlich als nur tunlich zu stimmen, sondern sie wirken auch dergestalt auf die Seele, daß diese sich in allerlei weltlichen Dingen sehr wohlzugefallen anfängt.

[Er.01_059,15] Diese weltlichen Dinge sind: Mode; das reizende Fleisch muß nach der Mode emballiert sein, die Haare gebrannt, die Haut mit wohlriechenden Spezereien eingerieben; und bei den männlichen Individuen darf der höllische Zigarrenzutzel nicht fehlen, und mancher junge Modetölpel, wenn er nur einiges Geld besitzt, verbraucht nicht selten in einem Tage so viel, daß sich davon zehn Arme hinreichend Brot kaufen könnten.

[Er.01_059,16] Wisset ihr aber auch, was diese Rauchmode zu bedeuten hat? Die bösen Einwohner bemühen sich, die Seele schon bei Leibesleben an den höllischen Dampf und Gestank zu gewöhnen, damit sie nach dem Austritte aus dem Leibe ihrer stinkenden Gesellschaft nicht sobald gewahr werde und auch nicht allzubald empfinde, wenn diese saubere Gesellschaft sie ganz unvermerkt in die dritte Hölle führt.

[Er.01_059,17] Es ist zwar wohl schon gesagt worden, daß jede Seele nach dem Tode zuerst in die Gesellschaft der Engel kommt, wo ihre böse Gesellschaft augenblicklich weichen muß. Das geschieht zwar auch hier in diesem Falle; allein solch eine Seele bleibt nicht fortan in der Gesellschaft der Engel, sondern wird von denselben in eine solche Lage versetzt, wo es ihr möglich wird, sich zu ergänzen, – noch deutlicher gesprochen: sie wird auf einen solchen Ort gestellt, wo sie durch eine gewisse freie Tätigkeit jene zu ihrer Ergänzung nötigen Spezifika wieder gewinnen kann, die sie auf dieser Welt vergeudet hat.

[Er.01_059,18] Ein solcher Ort ist dann derjenige, auf welchem sich einer solchen Seele die frühere, arge Fleischgesellschaft unvermerkt nahen kann. Obwohl diese höllischen Wesen für eine nur einigermaßen reinere Seele ganz gewaltig pestilenzialisch stinken und die Seele ihre Gegenwart leicht merkt, so ist aber in diesem Falle der Geruchsinn der Seele oft so verdorben, daß sie derlei Annäherungen nicht merkt; denn vom Sehen ist ja ohnedies nicht viel die Rede, da fürs erste die Seele noch viel zuwenig Licht hat und das Schauen der Seele ohnehin nur von innen ausgeht, sie sonach nur das sehen kann, was in ihr ist, und nicht was außer ihr ist.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_059,19] Solche Geister aber sind außerhalb einer solchen Seele; daher sieht sie dieselben nicht, aber durch den Geruchssinn kann sie ihre Gegenwart empfinden und ihren Standpunkt genau ermitteln, und hat sie das, da kann sie sich in ihren Geist zurückziehen, der sie sobald erleuchtet, wodurch sie dann alsbald auch schauen kann, wo sich ihre Feinde befinden, und was sie tun wollen. Und sehen die Höllischen einmal das Angesicht der Seele, da fliehen sie jählings; denn alles kann ein höllischer Geist eher vertragen als das Auge einer reinen Seele, noch weniger aber natürlich das eines Engels; und um sie vor Meinem Auge zu schützen, werden Berge zur Deckung gerufen!

[Er.01_059,20] Aus dem aber könnt ihr leicht entnehmen, warum Ich schon zu öfteren Malen gegen das höchst abscheuliche Tabakrauchen geeifert habe; zugleich habt ihr aus dieser Denkwürdigkeit gesehen, wie die übermäßige fleischliche Lust im Menschen entsteht, wozu sie führt, und wie sich Menschen vor derselben auch leicht verwahren können. – Nächstens werden wir wieder eine andere Denkwürdigkeit betrachten und uns das geziemende Notabene herausnehmen.

60. Kapitel – Vom Spielteufel und der modernen Erziehung.

1. April 1847

[Er.01_060,01] Eine andere Art Menschen hat schon von Jugend auf, was gewöhnlich ein großer Schnitzer in der Erziehung ist, einen besonderen Hang zu allerlei Spielerei; sie können die Zeit nicht anders zubringen als bloß mit Tändeln und Spielen. Dieser Hang zum Spielen wird von seiten kurzsichtiger und dummer Eltern dadurch geweckt, daß sie schon den kleinen Kindern fortwährend eine ganze Menge sogenannter Kinderspielereien anschaffen, um die Kinder durch derlei Spielzeug, wenn sie noch sehr klein sind, zum Stillschweigen zu bringen, und wenn die Kinder etwas erwachsener sind, sie durch eben ein solches Spielzeug zu einer Tätigkeit anzuleiten.

[Er.01_060,02] Behufs solcher Kinderspielereien gibt es in den Städten sogar eigene Handlungen, und noch mehr: es gibt sogar Märkte, wo dergleichen Dummheiten in möglichst verschiedener Auswahl nicht selten unter den skandalösesten Formen zum Verkaufe geboten werden.

[Er.01_060,03] Sehet, da haben wir eine Quelle und wieder einen neuen Weg, auf welchem die bösen Seelen abgeschiedener Menschen in das Fleisch solcher Kinder gelangen.

[Er.01_060,04] Was wird wohl die Folge davon sein? – Diese Kinder schon werden von diesen in ihnen wohnenden Geistern dahin angetrieben, stets mehr und nur stets mehr Spielzeug zu besitzen; ja mancher Eltern Kinder haben so viel Spielzeug, daß dieses schon ein tüchtiges Kapital ausmacht. Die Kinder vertiefen sich endlich in diese Spielerei und haben beinahe keine Rast und Ruhe, etwas anderes zu denken als nur an ihr Spielzeug. Die Knaben haben Reiter, hölzerne Reitpferde, papierene Soldatenhelme, blecherne Schießgewehre und Säbel; wenn sie aber herangewachsen sind, wollen sie die hölzernen Pferde in lebendige umgestaltet haben, und statt der blechernen werden wirkliche Gewehre beigebracht, – denn es ist ja notwendig, daß ein junger Mensch vor allem tanzen, reiten, fechten und schwimmen lernt. Auch eine Übung, mit Pistolen zu schießen, kann nicht schaden. Nebst dem versteht sich von selbst, daß ein junger Mensch cavalièrement – wie ihr zu sagen pflegt, – bevor er noch seine Muttersprache kennt, auch ein paar moderne fremde Sprachen würgen lernt, natürlich sich dabei auch im Modejournal auskennt, die Glacéhandschuhe schon in der ersten Jugend sich so fest an die Hand zu pressen gewöhnt, daß die Finger darin wie Prügel steif sind! Und glücklich der, der schon als Knabe auf einem Kinderballe den ersten Vortänzer machen kann, worüber die Eltern eines solchen Genies manchmal beinahe vor lauter Entzücken krank werden und viele Freudentränen vergießen, welche Tränen freilich als aufgelöste Spezifika bei der Seele jene merkwürdige Wirkung verursachen, welche darin besteht: weil eben diese Tränen so einen lächerlichen Abschied von den Augen nehmen mußten, so suchen sie hernach bei den Ohren derselben Seele ihre Zuflucht, wodurch aber eben die Ohren an der ungewöhnlichen Verlängerung sehr stark zunehmen.

[Er.01_060,05] Aus solchen, nicht hoffnungsvollen, sondern hoffnungslosen Söhnen solcher wahrhaft mehr als eselhaften Eltern werden Gecken, die nichts wissen, weil sie nie etwas gelernt haben, was die guten Verstandeskräfte ihrer Seele nur im geringsten hätte bereichern können.

[Er.01_060,06] Damit aber ein solcher Geck vollkommen wird, so muß er auch schon in frühester Zeit seines Lebens alle noblen Spiele radikal verstehen, worüber in der Zeit sogar die allernützlichsten – für die Hölle nämlich, das versteht sich von selbst – Anleitungen und sogar philosophische Betrachtungen geschrieben und gedruckt vorhanden sind.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_060,07] Geschichte wäre freilich besser, auch die Geographie; denn vom Evangelium – da seien wir lieber still! Denn der Welt kann man nur einen weltlichen, aber keinen göttlichen Rat erteilen.

[Er.01_060,08] Geschichte und Geographie würden solche Leute doch wenigstens dem Göttlichen näher bringen, während sie durch oben gezeigte moderne Erziehung mit Haut und Haaren ohne Gnade und Pardon schnurstracks der untersten Hölle zugeführt werden. Und das ist alles Folge des schon in frühester Jugend eingewurzelt und das Fleisch in Besitz genommen habenden Spielteufels, welcher zu den allerhartnäckigsten gehört; denn er vereinnahmt in sich Spielsucht, Gefallsucht, fortwährende Unterhaltungssucht, materielle Gewinnsucht und mit ihr verkappte Herrschsucht. Dieser Teufel ist am allerschwersten aus dem Menschenfleisch hinauszubringen und geht beinahe auf keine andere Weise hinaus, als wie er gegangen ist beim Judas Ischariot, der noch bei weitem besser war als der beste gegenwärtige Modegeck.

[Er.01_060,09] Gleicherweise wird auch das weibliche Geschlecht dergestalt verbildet, daß nicht selten schon die Seele eines zwölfjährigen sogenannten Fräuleins gerade so aussieht wie Proteus. Ein solches Fräulein ist schon in der Wiege eine Modistin; denn zu dem Behufe bekommt sie schon mehrere Kinderdocken, damit sie dieselben frisiert, neue Kleider macht und ihnen auch gewisse Haltungen geben lernt, wie sie solche in irgend einem Journale erblickt. Daneben muß sie freilich auch schon entweder französisch oder englisch zu reden anfangen, wo vom Beten noch lange keine Rede ist; auch der Tanzmeister bekommt bald Beschäftigung, darauf der Klavier- und Zeichenmeister.

[Er.01_060,10] Auf diesem Wege wird mit rechter Handhabung instruktorischer Methoden aus dem Wiegenkinde, das sich kaum noch selbst zu schneuzen imstande ist, zuerst ein Wunderkind, und wenn ein solches Mädchen nur fünf Spannen lang geworden ist, dann ist es schon ein Engel, wenn nicht gar eine Göttin.

[Er.01_060,11] Es versteht sich von selbst, daß der Katechet nicht der Religion wegen, sondern nur des bon ton wegen in einem solchen Großhause den Hofmeister spielen muß.

[Er.01_060,12] Wird ein solches Mädchen dann etwa mit 13 oder 14 Jahren reif, dann wird es auch schon nach dem großen Modejournal geputzt und in die sogenannte große Welt eingeführt, bei welcher Gelegenheit es natürlich wieder Freudentränen bei den Eltern gibt, wenn so eine zum ersten Male in die große Welt eingeführte Tochter Beifall in derselben gefunden hat.

[Er.01_060,13] Diese Tochter kennt zwar, trotz des katechetischen Hofmeisters, oft nicht einen Text aus der Schrift, auch das Vaterunser und die Zehn Gebote nicht; denn das Beten ist ja etwas Gemeines und gehört nicht in die eigentliche sogenannte haute volée. Da wird nur zuerst auf die Stellung, auf den Gang, auf die Haltung beim Gange, ob diese journalmäßig ist, dann auf ein hübsches Gesicht, auf einen stark bloßgegebenen Nacken, zarte, weiße, weiche und runde Hände und womöglich noch mehr auf einen ziemlich umfangreichen Fuß gesehen, und auch, ob so ein Mädchen in der edlen Koketterie bewandert ist, – und natürlich, daß ihr Anzug, wie man zu sagen pflegt, sehr gewählt ist. Unter solchen Umständen ist dann ein solch weibliches haute voléeisch-modernes Prachtexemplar fertig.

[Er.01_060,14] Wie glücklich, wähnt da mancher Esel, wäre er, wenn er so ein weibliches Prachtexemplar zum Weibe bekommen könnte! Ja wohl, glücklich wäre ein solcher Esel; denn ein solches Prachtexemplar könnte ihn in kurzer Zeit zu der höchst nüchternen Überzeugung bringen, daß er fürs erste wirklich ein großer Esel war, und fürs zweite, daß sein entzückendes weibliches Prachtexemplar nichts als ein übertünchtes Grab war oder eine von außen vergoldete Bildsäule, deren inwendiges Holz nicht einen Groschen Wertes in sich faßt.

[Er.01_060,15] Was aber ist wohl die Ursache solcher Entartung? – Die Ursache ist schon oben gezeigt: sie ist das Besessensein von einem sogenannten Spielteufel, der sich mit der Menschheit das zu machen erlaubt, was die Kinder, besonders Mädchen, mit ihren Docken machen.

[Er.01_060,16] Wäre es denn nicht besser, wenn schon Kinder Spielereien haben müssen, daß man ihnen solche Sachen zum Spielzeug gäbe, die in einer oder der anderen Beziehung auf Meine Kindheit auf der Welt Bezug haben? Dadurch würde den Kindern ein guter Trieb eingepflanzt, und sie würden, wenn sie mehr erwachsen sind, sich um nähere Daten und Begebnisse freudig erkundigen, was alles ihr Spielzeug vorstelle und zu bedeuten habe. Unter solchen Umständen hätte dann ein wahrer Katechet sicher eine sehr erfreuliche Arbeit in der Anlegung eines jungen Weingartens und würde auch bald erstaunliche Früchte ernten.

[Er.01_060,17] So aber ist hier der ganz umgekehrte Weg. Statt für den Himmel wird das Kind schon in der Wiege für die Hölle eingeschult, welche dann am Ende auch triumphiert.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_060,18] Von diesem Kaliber werden die meisten der Hölle zugeführt; denn solche Menschen halten sich für sehr gut, gerecht und nach ihren Begriffen für die Welt vollkommen tugendhaft, – daher da an eine Besserung auch nie zu denken ist. Solche wäre nach dem Begriffe solcher Menschen nur ein Rückgang und eine Verschlimmerung ihrer feinen Sitten.

[Er.01_060,19] Ein Dieb und ein Mörder kann Reue fühlen; ein Hurer, Ehebrecher und auch ein Säufer kann durch gewisse Umstände dahin geleitet werden, daß er seine große Torheit einsieht und man zu ihm sagen kann: „Deine Sünden sind dir vergeben; gehe aber hin und sündige nicht mehr!“ Was sollte man aber zu dieser feingebildeten, hochmütigen, überaus stolzen hohen Welt sagen? Sie hält sich für gerecht, für überaus zivilisiert und hält die Gesetze des feinen Tons und Geschmacks; sie unterstützt auch die Armut, wenn es der feine Geschmack erlaubt, geht auch in die Kirchen – zu der Zeit natürlich, in welcher sich darin bloß die elegante Welt einzufinden pflegt –, wohnt auch einer Predigt bei, wenn der Prediger ein Mann von feinem Geschmacke ist und so hübsch theatralisch seine Predigt vortragen kann, natürlich auch eine angenehme Stimme hat und eine hübsche Person ist. Von der Predigt wird freilich nicht viel gemerkt; ist sie aber dem feinen Tone und Geschmacke angemessen, so kann sie der Prediger dann ja ohnehin in einem zierlichen Duodezformate durch den Druck herausgeben, sie einer großen Dame dedizieren, wo dann diese Predigt dem Prediger wenigstens einige Dukaten, manchmal auch eine höhere Anstellung, und dem Buchhändler – nicht etwa der Predigt, sondern des guten Geschmacks und der noblen Dame wegen, der so etwas gewidmet ist – einen recht erklecklichen Absatz, freilich nicht zum Wiederlesen, sondern nur für eine zierliche Hausbibliothek, zuwege bringt.

[Er.01_060,20] Aus dem aber geht hervor, wie schwer oder gar nicht solche Menschen gebessert werden können; denn bei denen ist im Ernste – wie ihr zu sagen pflegt – Taufe und Chrisam verloren. Es wird in der Geisterwelt sehr viel brauchen, um solche Menschen auf den Weg des Lebens zu bringen; denn solchen Menschen – ihr sollt es kaum glauben! – ist Mein Name zum Ekel, und Ich Selbst bin für sie so gut wie entweder gar nicht oder höchstens wie ein armseliger Moralist der alten Zeit, welche Moral aber jetzt keinen Wert mehr hat, weil man in Paris eine viel bessere erfunden hat.

[Er.01_060,21] In der geistigen Welt, wohin natürlich die Pariser Modejournale nicht mehr dringen, geht dann freilich ein anderer Wind. Er ist zwar ein Gnadenwind, riecht aber für solche Seelen ärger als die Pest; daher fliehen sie schon lange zuvor von der Stelle, an der sie etwa doch von solch einem Gnadenwind begegnet werden könnten. – Ich sage euch: Aus dieser Klasse Menschen werden viele in das ...loch des Satans gelangen, was soviel heißt – als in jenen letzten Unrat der Materie, welcher als Umfassung mit seinem Zentrum die euch schon bekanntgegebene letzte Reise machen wird.

[Er.01_060,22] Diese Denkwürdigkeit ist klar und euch über manches belehrend. Es wäre unnötig, darüber etwas Weiteres zu sagen; daher nächstens zu einer anderen!

61. Kapitel – Wesen und Folgen des Zornes.

6. April 1847

[Er.01_061,01] Da wir schon von den Besitznahmen in unseren vorangehenden Denkwürdigkeiten gesprochen haben, so wollen wir in diesen auch noch fortfahren und eben in dieser Denkwürdigkeit eine sehr gefährliche Art von Besessensein enthüllen. – Worin wird wohl etwa diese bestehen?

[Er.01_061,02] Diese besteht in der Besitznahme des irdischen Fleisches durch den Zornteufel. Dieses Besessensein ist das allergefährlichste, weil ein solcher Zornteufel nie allein ein Fleisch besitzt, sondern allzeit noch eine Legion dienstbarer böser Geister mit ihm.

[Er.01_061,03] Zorn ist der allerschroffste Gegensatz der Liebe und bildet den eigentlichen Hauptbestandteil des Satans. Der Zorn aber kann ohne Nahrung nicht bestehen; daher hat er allezeit eine zahllose Menge Nährgeister um sich, an denen er saugt und zehrt. Gleich also wie die Liebe nicht ohne Nahrung, die da ist die Gegenliebe, bestehen kann, also kann auch der Zorn nicht ohne Gegenzorn, der da ist seine Nahrung, bestehen. – Lasset uns aber sehen, was für ein ihn nährendes Hilfsgesinde er um sich hat.

[Er.01_061,04] Haß ist ein Hauptnährer der Zornes, dann die Hoffart, daraus hervorgehende Selbstsucht, Neid, Geiz, Ehebruch, Hurerei, Verachtung alles Göttlichen, tiefe Geringschätzung seinesgleichen, Mord und Totschlagerei, Herrschbegierde – und am Ende gänzliche Gewissenlosigkeit. Das sind nur so die Nebenhauptlinge dieses Zornteufels, von denen ein jeder noch eine bedeutende Anzahl untergeordneter schlechter Geister hat, die sich in den mannigfachsten Leidenschaften eines vom Zorne besessenen Menschen leicht erkennen lassen.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_061,05] Dieser böse Geist, wenn er ein Fleisch in Besitz genommen hat, ist ebenso schwer aus dem Fleische eines Menschen zu bringen, als wie schwer es da ist, ein großes Haus zu löschen, das schon in all seinen Teilen vom Brande ergriffen worden ist. Da ist kein anderes Mittel, als es bis auf den letzten Balken zusammenbrennen zu lassen und mit der Zeit die abgekühlte Asche zu untersuchen, ob in ihr sich noch etwas vorfindet, was die grause Glut nicht verzehrt hätte.

[Er.01_061,06] Da aber dieser Zornteufel gar so arg ist, wie er sich zeigte bei den zwei besessenen Gergesenern, so müssen wir doch sehen, wie dieser Auswurf der Hölle in das Fleisch des Menschen kommt.

[Er.01_061,07] Dieser Geist kommt nicht wie andere etwa mit der Zeit erst in das Fleisch des Menschen, sondern der wird schon bei der Zeugung als ein Same der Hölle in dasselbe gelegt und muß auch da sein, weil eben dieser Same das Fortkommen des Fleisches bedingt; aber der Same gerät zu keiner Selbständigkeit, wenn der neugeborene Mensch zu dem Behufe keine Erziehung bekommt.

[Er.01_061,08] Erst durch eine gewisse Erziehung sammelt sich dieser böse Stoff in der Leber, und wenn er da einmal im Vollmaße vorhanden ist, so erweckt eben dieser Stoff in ihm selbst die Selbständigkeit des Zornteufels; ist dieser aber selbständig geworden, so nimmt er alsbald die ganze Seele gefangen und zieht sie in sein Bereich, durch welchen Akt dann der ganze Mensch in kurzer Zeit darauf zu einem förmlichen Teufel wird.

[Er.01_061,09] Es ist aber bei vielen Menschen gerade nicht notwendig, daß dieser Fleichteufel die eigene Selbständigkeit völlig erlangt; sondern die böse Spezifikalausdünstung pflanzt sich durch den ganzen Leib fort, und zwar zunächst durch das Blut, welches sehr leicht aufbrausend wird, wenn es mit diesem Spezifikum schon ziemlich gemengt ist. Durch das Blut gelangt es in die Nerven, durch diese in den Nervengeist und durch den Nervengeist in die Seele.

[Er.01_061,10] Hat dieses böse Spezifikum auch die Seele durchdrungen, dann ist der Mensch auch schon wenigstens ein halber Teufel, und es ist nicht gut, mit solch einem Menschen Gemeinschaft zu machen.

[Er.01_061,11] Diese Art Menschen ist daran zu erkennen, daß sie über jede Kleinigkeit, die sie nur irgend im geringsten berührt, überaus heftig aufbrausen und gleich mit Fluchen und Schlägen fertig sind. Sie gleichen einem rotglühenden Eisen, welches für sich selbst ganz solid und ruhig zu sein scheint; man werfe aber nur die leichtesten Sägespäne darauf, und es wird gleich Rauch und Flamme zum Vorschein kommen!

[Er.01_061,12] Das alles aber kann durch eine gerechte und gute Erziehung bei den Kindern vermieden werden; wenn auch bei einem oder dem andern eine größere Anlage da ist, so kann sie aber doch durch eben die vorerwähnte gute Erziehung und daneben auch durch eine gerechte Lebensdiät also geordnet werden, daß mit der Zeit aus ihr nur Gutes und nimmer Böses hervorgehen kann.

[Er.01_061,13] Das größte Übel aber ist dabei die Verzärtelung; durch diese Untugend wird dem kleinen Kinde jede Unart durch die Finger gesehen. Das Kind wird von Tag zu Tag älter und merkt es, wie es Unarten und allerlei kleine Bübereien, ohne gestraft zu werden, begehen kann. Da versucht es dann, stets größere sogenannte Bubenstücke zu unternehmen; bleiben auch diese von seiten der Eltern nur wenig oder gar nicht geahndet, so hat das Kind in sich schon eine gewisse Zornsolidität erreicht, wirft sich bald zu einem ungestümen Forderer auf und gebietet förmlich, daß man ihm das gebe, wonach es verlangt. Gibt man ihm das nicht, oder läßt man ihm etwas Gewisses nicht angehen, so wird es bald glührot vor Zorn und nicht selten unerträglich roh und grob.

[Er.01_061,14] Lassen sich die Eltern durch dieses Benehmen einschüchtern und geben dem wilden Verlangen des Kindes nach, dann hat dasselbe schon den ersten Grad der teuflischen Selbständigkeit erlangt. Bald darauf fängt dann das stets mehr erwachsene Kind an, sich zum brutalen Gesetzgeber seiner Eltern aufzuwerfen, und den Eltern würde es wirklich nicht gut bekommen, wenn sie einem solchen wie ein Gesetz aussehenden Verlangen ihres ungeratenen Kindes nicht alsbald nachkommen möchten.

[Er.01_061,15] Wird nun ein solches Kind älter, größer und stärker, da wären so manche Eltern mit ihrem Leben nicht sicher, wenn nicht Ich durch so manche Krankheiten diesen Fleichteufel bändigen würde in dem Fleische solcher ungeratenen Kinder. Nur diese Krankheiten treiben diesen bis zu einem gewissen Grade wieder aus, besonders in der Zeit, wenn er sich des Blutes bemächtigt hat. Scharlach, Friesel, Flecken, Blattern und noch andere Krankheiten sind

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

Abtreibmittel des Verderbers der menschlichen Natur. Sie treiben aber natürlich dieses böse Spezifikum nicht ganz aus, sondern nur insoweit es sich in das Blut gewagt hat.

[Er.01_061,16] Wenn aber Eltern nach einer solchen überstandenen Krankheit der Kinder, durch die Ich ihnen zu Hilfe gekommen bin, vernünftig wären und würden dann das Kind ordnungsmäßig und gehörig diät behandeln, dann wäre es gut für sie und das Kind, geistig und leiblich.

[Er.01_061,17] Aber darauf verzärteln sie es gewöhnlich noch einmal so stark wie früher, und dann wird gewöhnlich der zweite Zustand ärger als der erste; denn hat dieser Fleischteufel im Kinde gemerkt, daß der Weg durch das Blut nicht geheuer ist, dann geht er, das Blut beseitigend, schnurgerade auf die Nerven los. Sind diese ergriffen, da wird das Kind äußerst empfindlich, was die Eltern gewöhnlich für einen krankhaften Zustand ansehen und geben dann dem Kinde ja alles, was es nur immer verlangt, um es wegen vermeintlicher schwacher Nerven ja nicht zu sehr zu reizen.

[Er.01_061,18] Da muß wieder Ich ins Mittel treten und das Fleisch des Kindes mit einer Ruhr oder starkem Husten heimsuchen, damit dieses Spezifikum von den Nerven wieder abgeleitet wird, wodurch dann dem Fleische des Kindes, wenn es derlei Hilfsmittel auszuhalten imstande ist, wieder eine Zeitlang geholfen ist, – wo es aber schon beinahe allezeit besser ist, wenn der Seele des Kindes solch ein impestifiziertes Fleisch früher genommen wird, bevor noch durch dasselbe der Fleischteufel die Seele hat ergreifen können.

[Er.01_061,19] Daher nehme Ich auch gewöhnlich solchen Eltern die Kinder ab, welche dieselben zu sehr verzärteln, was gewöhnlich bei jenen Eltern der Fall ist, die wenig Kinder haben, und daher auch nicht selten die Klage: „Ich habe nur ein einziges Kind, und das ist fortwährend kränklich!“, oder: „Mein einziges Kind mußte sterben; mein Nachbar aber hat eine ganze Butte voll Kinder, und die laufen oft halb nackt herum, haben keine Wartung und keine Pflege und sind kernfrisch und gesund, und nicht eins stirbt!“

[Er.01_061,20] Das ist ganz sicher, sage Ich, und darum ganz sicher, weil es einen guten Grund hat. Das einzelne Kind würde zu sehr verzärtelt werden und mit der Zeit völlig getötet für Mein Reich, weil dessen Eltern Narren sind und haben eine Affenliebe, mit der sie ihr Kind für die ganze Ewigkeit erdrücken würden, so Ich mit ihnen ein gleicher Narr wäre und es ihnen beließe zum Zeitvertreib, auf daß sie sich damit unterhalten könnten, wie sich eitle Stadt- und Schloßdamen mit Papageien, kleinen Hündchen und Vögelein unterhalten.

[Er.01_061,21] Da Ich aber mit der Menschheit einen höheren Zweck habe, als daß sie bloß ein eitles Spielzeug dummer, alberner Eltern sein solle, so bleibt natürlich kein anderes Mittel übrig, als solchen Eltern die Kinder schnurgerade wegzunehmen und sie Meinen Engeln zur weiteren Erziehung zu geben.

[Er.01_061,22] Ich suche Mir daher auch allezeit diejenigen Kinder aus, die von den Eltern, wenn sie auch mehrere Kinder haben, zuviel gehätschelt und geliebt werden; denn eine zu große Liebe der Eltern zu ihren Kindern ist gewöhnlich der Tod derselben.

[Er.01_061,23] Ließe Ich sie dem Leibe nach leben, da wäre ihre Seele unwiderruflich verloren; sonach ist besser der Tod des Leibes, damit die Seele für den Himmel das Leben erhalte. Darum darf sich auch niemand wundern, wenn so viele Kinder in der Jugend und oft schon in der Wiege sterben; denn Ich weiß es am besten, warum Ich sie schon so früh von der Welt wegnehme. Es ist besser, daß sie schwache Himmelsgeister werden, als daß sie sonst auf der Welt zu starken Höllegeistern würden.

[Er.01_061,24] Hie und da aber geschieht es dennoch wohl und muß es auch der Welt wegen geschehen, daß dergleichen Zorngeister aufwachsen. Wenn die Eltern noch zeitlich genug den Zorn und Eigensinn solcher Kinder energisch bekämpfen, so können aus ihnen recht brauchbare, in einem oder dem andern Fache sehr eifrige Menschen werden; wird aber ihrem Zorne und Eigensinn nicht eifrig begegnet, so werden aus ihnen Raufbolde, Meuterer und womöglich nicht selten gräßliche Peiniger der Menschheit. Daher ist das allen Eltern ans Herz zu binden, die bei dem einen oder bei dem andern ihrer Kinder Zornsucht, Eitelkeit, Eigendünkel, Selbstsucht und eine gewisse Zierbengelei entdecken, diesen Leidenschaften mit aller Energie zu begegnen. Die Folge davon wird sein, daß sie daraus recht tüchtige und brauchbare Menschen gewinnen werden, weil dadurch das böse Zornfeuerspezifikum in ihnen in ein gutes verkehrt wird durch einen eigenen psychisch-chemischen Prozeß.

[Er.01_061,25] Diese Denkwürdigkeit ist überaus wichtig und wohl zu beachten, – daher wir nächstens noch einiges darüber ad memorandum geben werden.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

62. Kapitel – Die Bekämpfung des Zornes.

7. April 1847

[Er.01_062,01] Da eben dieser Zornteufel ein so gefährliches Wesen ist, so er sich im Besitze des menschlichen Fleisches befindet, und es gar oft notwendig ist, Kinder leiblich sterben zu lassen, ja nicht selten auch ganze Generationen durch Pest und andere verheerende Krankheiten dem Leibe nach zu töten, bevor es diesem Teufel noch möglich wird, die Seele völlig in sein Wesen zu ziehen, so ist es aber auch vor allem von höchster Wichtigkeit für jeden Menschen, der seine eigene Seele und – so er Vater oder Mutter ist – auch die Seelen der Kinder zu verwahren hat, daß man die gerechte Diät kennt und dann befolgt, durch welche nicht nur die Seele gerettet werden, sondern auch der Leib des Menschen für die ewige Wohlfahrt seiner Seele ein möglichst höchstes Alter erreichen kann, – was aber nicht geschehen kann, wenn die Menschen diese Diät zum größten Teil nicht wissen, und so sie solche auch wissen, aber dennoch nicht befolgen.

[Er.01_062,02] Wie muß sich demnach ein Mensch schon von seiner Geburt an verhalten, oder wie muß er anfangs gehalten werden, damit er in der Reife seiner Jahre jene psychische und leibliche Diätordnung beachten kann, durch die allein es ihm möglich wird, ein ruhiges, hohes Alter zu erreichen und eben durch dieses hohe Alter seiner Seele einen wahren, festen, für die Ewigkeit dauernden Bestand zu sichern?

[Er.01_062,03] Das Kind, wenn es sich schon in der Wiege zeigt, daß es sehr empfindlicher Natur ist und leicht durch allerlei Einflüsse gereizt werden kann, sollte, solange es noch kein Gedächtnis hat, durch solche Mittel genährt werden, die das Blut nicht erhitzen, sondern nur sanft kühlend herabstimmen.

[Er.01_062,04] Säugt die Mutter das Kind an der Brust, so enthalte sie sich von geistigen Getränken und hauptsächlich von Gemütsbewegungen; denn durch alles das setzt sie Spezifika in ihre Brust, die eine Nahrung dieses Feuergeistes sind, – kurz und gut, sie enthalte sich von solchen Speisen und Getränken, die zu sehr die Galle erzeugen oder die schon erzeugte aufrütteln. Hülsenfrüchte, besonders Bohnen, sind einer solchen Mutter durchaus nicht zu empfehlen, wohl aber mäßige Fleischbrühen, auch Braten vom Fleische reiner Tiere und Mehlspeisen von Weizen, Roggen und weißem Mais; auch Wassergerste oder Reis ist einer solchen gedeihlich in nicht fetter Milch gekocht.

[Er.01_062,05] Wenn aber eine Mutter das Kind nicht selbst säugt, sondern es an der Brust einer sogenannten Amme trinken läßt – was zwar nie recht gut ist –, da soll fürs erste die Amme wohl erkannt sein, wessen Geistes Kind sie ist, und hat sich's herausgestellt, daß sie eine gute und sanfte Seele ist, so muß sie dann fürs zweite dieselbe Diät im Essen und Trinken und die Zügelung ihres Gemütes beachten, wie eben diese Diät der Mutter vorgeschrieben ist.

[Er.01_062,06] Säugt die Mutter oder die Amme das Kind, so soll es alsbald von der Brust abgespent werden, wenn sich die ersten Zähne zeigen; denn mit den Zähnen beginnt auch das Gedächtnis bei dem Kinde. Am besten wäre jedoch für ein solches Kind die Auferziehung ohne Brust.

[Er.01_062,07] Weizenkleie gekocht und mit etwas reinem Honig gemengt, wäre die beste uranfängliche Kost für ein hitziges Blutkind. Man kann aber wohl auch Gerstenwasser, mit etwas Honig oder Zucker versüßt, nehmen; ebensogut und manchmal noch besser sind gekochte Feigen und gekochtes Johannisbrot.

[Er.01_062,08] Bei manchen Kindern, besonders in späterer Zeit, würde auch ein leichtes Linsenmus eine sehr beachtenswerte Kost sein, wenn jene, wie gesagt, im Alter schon etwas vorgerückt sind.

[Er.01_062,09] Tierische Milch ist anfänglich nicht zu empfehlen, weil Tiere manchmal selbst nicht vollkommen gesund sind und somit auch keine gesunde Milch liefern können, – was gewöhnlich zur Winterszeit der Fall ist. Manchmal sind aber auch schon Tiere vollblütigen und heftigen Temperamentes, deren Milch also einem solchen hitzigen, vollblütigen Kinde sehr übel zustatten kommen würde. Erst wenn Kinder ein bis zwei Jahre alt geworden sind, können sie mit leichter, durch Wasser verdünnter Milch bedient werden.

[Er.01_062,10] Dagegen wird es ihnen aber nie schaden, manchmal ein gekochtes Obstmus zu genießen; denn das Obst, besonders gute Äpfel und feinere Birnen, sind sehr tauglich, das Blut zu reinigen und herabzustimmen.

[Er.01_062,11] Fleisch kann solchen Kindern erst dann gereicht werden, wenn sie die Zähne gewechselt haben. Bekommen die Kinder, besonders obenerwähnte, früher Fleischspeisen, so wird dadurch ihr Blut zu sehr genährt, ihr Fleisch selbst zu fett und dadurch werden ihre

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

Transpirationswerkzeuge zu sehr verschleimt, woraus dann bald eine Menge gefährlicher Krankheiten für dergleichen Kinder entstehen.

[Er.01_062,12] Wenn solche Kinder bis dahin ausgereift sind, daß sie einmal gehen und reden können, dann sollten sie mit allerlei mehr ruhigen und für das kindliche Gemüt nützlich-erhebenden Spielereien beschäftigt werden und es sollte dabei fortwährend die Aufmerksamkeit gehandhabt werden, daß solche Kinder sich nie zu sehr erhitzen, weder durch Bewegung, noch viel weniger durch einen Gemütsaffekt; es muß alles hinweggeräumt werden, was sie nur im geringsten ärgern könnte.

[Er.01_062,13] Wird aber bei einem oder dem andern trotz all der Vorsichten bemerkt, daß nicht selten Gemütsaufbrausungen vorhanden sind, da ist eine zweckmäßige Strafe nie zu versäumen, welche jedoch nicht so geschwind mit Schlägen sondern viel wirksamer und gedeihlicher mit zweckmäßigem Fasten bei der Hand sein sollte; denn nichts heilt den Zorn besser als der Hunger, und Hungernde sind am wenigsten zu einer Revolution aufgelegt, während, wenn sie satt sind, ihnen durchaus nicht zu trauen wäre.

[Er.01_062,14] Sehr gut für Kinder ist, wenn man sie dergleichen Ursachen wegen zu strafen nötig hat, daß man ihnen begreiflich macht und ihnen sagt, daß der himmlische Vater, weil sie schlimm waren, ihnen kein Brot geschickt habe. Wenn sie aber wieder vollends brav würden und den himmlischen Vater um Brot bitten würden, so werde Er ihnen gleich wieder eines geben. Dadurch werden dergleichen Kinder auf Gott aufmerksam gemacht, und es wird sich ihrer jungen Seele stets tiefer einprägen, daß sie in allem von Gott abhängt, und daß Er der getreueste Vergelter ist für alles Gute und Schlechte.

[Er.01_062,15] Sind solche Kinder aber dann recht ruhig und sittsam geworden, dann soll es aber auch nicht versäumt sein, ihnen recht begreiflich zu zeigen, wie der himmlische Vater eine recht große Freude an ihnen hat und ihnen tagtäglich am Morgen, Mittag und Abend zuruft: „Lasset diese lieben Kleinen zu Mir kommen!“

[Er.01_062,16] Wenn die Kinderchen so geleitet werden, dann wird es späterhin wenig Anstände mit ihnen haben; werden sie aber nicht also geleitet, so wird es schon etwas schwerer sein, sie in späterer Zeit auf den rechten Weg zu bringen, und es wird da das Sprichwort in Erfüllung gehen, laut dessen sich ein alter Baum nicht mehr beugen läßt, außer manchmal durch Blitz und Sturm, – wobei aber ein solcher Baum selten ohne Schaden davonkommt.

[Er.01_062,17] Sind dergleichen Kinder völlig erwachsen und haben schon eine vollkommene Selbsterkenntnis erlangt – d. h. insoweit als man in natürlicher Hinsicht diesen Begriff ausdehnt – und zeigen sich bei ihnen noch hie und da merkliche Symptome von übertriebener Gemütsreizbarkeit, da ist ihnen vor allem anzuempfehlen, daß sie in allem sehr mäßig leben, früh schlafen gehen, aber noch früher aufstehen, von geistigen Getränken sich längere Zeit enthalten, wie auch vom Fleische unreiner Tiere, und ja keine solchen Orte besuchen, wo allerlei toller Spektakel zur schlechten Belustigung der Zuseher aufgeführt wird, besonders aber jene Orte nicht, wo getanzt und gespielt wird. Dergleichen muß von solchen Brauseköpfen auf längere Zeit, wenn nicht bei manchen auf immer, gemieden werden.

[Er.01_062,18] Sehr gut ist für solche Menschen beiderlei Geschlechts auch, wenn sie bald ehelichen; denn die Brunst eines Brausekopfes ist viel ärger als die eines sanften Menschen. Hauptsächlich aber sollen solche Menschen nebst dieser naturgemäßen Diät auch recht oft beten und geistige Bücher lesen oder sich vorlesen lassen, wenn sie selbst nicht lesen könnten. Das wird ihre Seele stärken und ihrem Geiste die Fesseln lösen, welcher leicht völlig frei wird, wenn dergleichen Menschen Meine Liebe ergreifen. Denn weil solche Menschen einer größeren Versuchung ausgesetzt sind wie andere, so sind sie aber auch eben darum Meiner Gnade um soviel näher, als um wieviel größer ihre Versuchung ist. Eben diese Menschen sind es, aus denen etwas Großes werden kann, wenn sie auf den rechten Weg gelangt sind, weil sie den gerechten Mut in sich haben. Aus diesen Menschen werden, geistig genommen, Schiffe und Paläste wie aus Eichenholz und Marmor gebaut in Meinem Reiche; aus Schwämmen und Schilf wird nicht leichtlich etwas Besseres, als es ist in seiner Art.

[Er.01_062,19] Diese Diät war noch notwendig dieser Denkwürdigkeit hinzuzufügen; und da wir sie nun klar dargestellt haben zur sicheren und nützlichsten Beachtung für jeden Menschen, so wollen wir fürs nächste noch zu einer anderen Denkwürdigkeit übergehen.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

63. Kapitel – Von der menschlichen Rangsucht.

8. April 1847

[Er.01_063,01] Etwas fast noch Ärgeres und Schädlicheres als die Zornmütigkeit oder der Zornteufel im menschlichen Fleische ist die Rangsucht, welche zwar mit dem Zorne gleichen Schritt geht, aber dennoch die Basis vom ihm ist; denn ein Demütiger wird nicht leicht zum Zorne gereizt, während bei einem Hochmütigen alsogleich, wie ihr zu sagen pflegt, Feuer im Dache ist. Diese Rangsucht ist der eigentliche Hauptteufel bei den Menschen und ist mit dem Satan schon fast homogen. Von diesem bösen Geiste werden die Kinder jedoch erst dann in Beschlag genommen, wenn sie zu einiger Selbsterkenntnis gelangt sind.

[Er.01_063,02] Anlagen dazu aber merkt man schon früher, wenn die Kinder noch kaum reden können. Stellt nur einmal mehrere Kinder zusammen und beobachtet sie bei ihren Spielhandlungen, – und ihr werdet sogleich bemerken, wie sich da bald eines vor dem andern wird hervortun wollen; denn schon einem solchen, kaum reden könnenden Kinde gefällt es, wenn ihm von den übrigen gehuldigt wird.

[Er.01_063,03] Besonders stark ist dieser Trieb beim weiblichen Geschlechte zu Hause. Dieses wird sich sehr bald schön finden und sich zu putzen anfangen, und wer sich bei einem solchen Mägdlein einschmeicheln will, der darf es nur recht oft seiner Schönheit wegen beloben. Das kleine Mägdlein wird darüber bald wie etwas verlegen zu lächeln anfangen, und es wird nicht gut aufgelegt sein, wenn sich noch ein zweites sehr hübsches Mädchen in seiner Gesellschaft befindet. Ganz gefehlt aber würde es sein, wenn man ein zweites Mädchen etwa gar noch schöner finden möchte; da wird es gewiß heimliche, wo nicht öffentliche Tränen absetzen.

[Er.01_063,04] Bei den Knaben, wenn sie noch Kinder sind, hat die Schönheit des Leibes nicht soviel Einfluß, aber dafür die Kraft. Da will ein jeder der Stärkere sein und mit seiner Kraft seinen Kameraden total besiegen und wird ihm auch womöglich ohne Gnade und Pardon mit seinen Händen und Füßen darüber nicht selten einen nahe mörderischen Beweis liefern, um nur als der Stärkste und deswegen der Gefürchtetste in der Knabengesellschaft dazustehen.

[Er.01_063,05] Bei solchen Anlässen merkt man die Gegenwart des satanisch-bösen Dämons gar leicht schon in den Kindern.

[Er.01_063,06] Daß dieser Dämon sogleich bekämpft werden sollte, dafür gibt die Natur schon den Wink – auch wenn niemand eine höhere und tiefere Kenntnis in dieser Sphäre hätte –, weil dergleichen Ranglust ja doch augenscheinlich nur gar zu bald in die größten Laster ausarten kann.

[Er.01_063,07] Ein gefallsüchtiges Mädchen wird in frühester Zeit eine Kokette und sogleich auch eine Hure, und in dem Zustande ist sie gewisserart auch schon auf dem Punkte, wo sie der Herr Satan haben wollte. Und der Knabe wird bald ein Grobian, Raufer und überhaupt ein Mensch, dem nichts mehr als nur er sich selbst heilig ist.

[Er.01_063,08] Bald werden aus solchen Menschen Stänker, Räsoneurs über Gott und alle Verhältnisse; sie wissen bald alles besser als ein anderer, verstehen alles besser, und ihr Urteil muß das richtigste sein, bloß weil sie es von sich gegeben haben. Wer sich einem solchen Urteile nicht unterziehen will, der ist im glimpflichsten Falle ein Esel; in einem etwas mehr demonstrativen Falle aber wird er geprügelt.

[Er.01_063,09] Was soll hernach aus einem solchen Menschen werden? Wer soll den belehren, der alles besser weiß als jeder andere? Und wird ihm auch von einem andern seine Torheit klar gezeigt, so wird er hitzig, und was er dagegen mit dem Munde nicht mehr auszurichten vermag, das überläßt er der Schwungkraft seiner Hände, die gewöhnlich stärker sind als die Zunge des Gegners. Ein paar mächtige Rippenstöße und ein paar ebenso kräftige Backenschläge mit der Faust wirken für den Augenblick mehr als das schönste Kapitel aus den Briefen Pauli und mehr als alle Weisheit des Sokrates. Denn wo ein Pferd ausschlägt, da geben Sokrates und Cicero nach; da könnte höchstens der Simson und auch der David als Kämpfer eine tüchtige Gegenwirkung zuwege bringen.

[Er.01_063,10] Das liegt alles in der Ranglust, nach der ein jeder der Vorzüglichere sein will, und wenn er auch wirklich der Allerletzte wäre; versagen ihm beiderlei Waffen, so bleibt ihm noch ein Mund zum Fluchen und ein unauslöschlicher Rachedurst übrig. Natürlich gehen bei solcher Gelegenheit dann schon die Ranglust und die Zornmütigkeit miteinander einher; ihr Bedienter ist dann Hinterlist und Verstellung.

[Er.01_063,11] Dieser allerböseste Teufel im menschlichen Fleische ist die Quelle alles Übels unter dem menschlichen Geschlechte und ist vollkommen gleichartig mit der untersten und tiefsten Hölle; denn in ihm sind alle Übel vereinigt.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_063,12] Würde es wohl je einen Krieg gegeben haben, wenn dieser Dämon das menschliche Fleisch nicht so verdorben hätte? – Kein Laster kann so viele in sein Verderben ziehen wie dieses! Ein Mensch, der sehr viel dieses Dämons in sich hat, wird sich bald Unterwürflinge bilden, – anfangs freilich unter dem Namen „Freunde“; aber diese Freunde werden aus lauter Freundschaft das tun müssen, was ihr gebietender Hauptfreund will, und das darum, weil er sie in seinen rangsüchtigen Dämon hineingezogen hat. Diese seine Freunde werden wieder Freunde wählen und in den nämlichen Dämon hineinziehen, in den sie selbst hineingezogen wurden. Dadurch aber wird der Haupträdelsführer schon ein Oberhaupt, und weil die Sache gut geht, so fängt er an zu gebieten, und sein Dämon wird bald Tausende in sein Garn ziehen, und sie alle werden tanzen, wie er pfeift.

[Er.01_063,13] So entstehen dann Dynastien. Da steht einer an der Spitze, diktiert und gibt Gesetze, wie sie ihm nur seine Laune gebietet, und Tausende müssen sie befolgen, ob unter blutigen Tränen, ob willig oder nicht willig, das ist gleich; denn wo einmal eine Macht sich zu einem Knäuel vereinigt hat, da scheidet jeder spezielle Widerstand, und Vernunft, Verstand und Weisheit müssen weichen, wo tyrannischer Despotismus den Thron bestiegen hat. Beliebt es dem Tyrannen, seine Untertanen blind zu haben, – er darf nur gebieten, daß ihnen die Augen ausgestochen werden. Und seine Helfershelfer, vom gleichen Dämon beseelt, tun ja alles, was der Gebieter wünscht. Aber es geschieht den Menschen recht, daß Tyrannen über sie herrschen; wenn sie gerade auch keine Tyrannen sind, so sind sie doch wenigstens hartnäckige Despoten, die aber ebenso wie der Tyrann den pünktlichsten Gehorsam fordern, den leisesten Widerspruch als eine Majestätsbeleidigung erklären und ihn – wenn nicht mit dem Tode, so doch wenigstens mit einem zeitweiligen, schweren Kerker bestrafen. Aber, wie gesagt, es geschieht den Menschen recht, daß es so ist.

[Er.01_063,14] Die Menschen selbst haben Gott auf die Seite und ihren eigenen Hochmutsdämon auf den Thron gesetzt, und was sie einst taten, das tun sie noch; denn überall sorgen die Eltern ja bei ihren Kindern, daß sie etwas Besseres und Höheres werden als sie selbst. Der einfache Bauer, wenn er auch seinen Wunsch nicht ausführen kann, so hat er ihn doch wenigstens im Herzen, demzufolge sein Sohn ein großer Herr und seine Tochter, wenn sie nur irgend ein weiches Gesicht hat, wenigstens eine Bürgersfrau in einer Stadt oder das Weib irgend eines Landbeamten werden möchte. Ein Schuster ist weit entfernt, seine Kinder sein Handwerk lernen zu lassen; und hat er eine etwas mehr schöne als häßliche Tochter, da wäre es keinem seines Handwerks zu raten, sie zum Weibe zu verlangen, weil sie leicht eine Beamtenfrau, wenn nicht noch mehr werden kann. Der Schuhmacherssohn muß natürlich studieren und dann je mehr desto besser werden. Ist die Tochter eines solchen Toren wirklich eine Rätin geworden und der Sohn etwa gar ein Kriminalaktuar, dann darf es der Vater ja nicht gar zu keck weg mehr wagen, sich seinen hochgestellten Kindern mit aufgesetztem Hute zu nahen. Es kränkt ihn zwar sehr, und er weint oft gar bittere Tränen, daß ihn seine Kinder nicht mehr kennen wollen; aber es geschieht ihm recht. Warum war er ein solcher Esel und hatte Freude daran, sich statt zwei Stützen für sein Alter nur zwei Tyrannen heranzubilden?!

[Er.01_063,15] Darum geschieht es jedermann recht, und der ganzen Menschheit geschieht es recht, daß sie von oben bis unten und über und über tyrannisiert wird; denn sie selbst hat ja die größte Freude daran, Tyrannen aus ihren eigenen Kindern zu bilden.

[Er.01_063,16] Wer läßt denn die Kinder studieren? Die Eltern. – Warum? Damit die Kinder etwas werden sollen. – Und was sollen die Kinder werden? Ganz natürlich, wenn es möglich ist allezeit mehr als die Eltern; denn überall heißt es: „Ich lasse meinen Sohn studieren, auf daß er einst entweder ein Geistlicher oder ein Staatsbeamter werden möchte, und wenn er es zu einem Hofrate oder gar zu einem Minister bringen könnte oder als Geistlicher womöglich zu einem Bischofe, so wäre es mir wohl am liebsten.“ Also spricht das Gemüt eines Vaters, und ebenso das Herz einer Mutter. Aber daß ein Vater sagen möchte: „Ich lasse meine Kinder nur darum studieren, daß sie sich recht nützliche Kenntnisse sammeln sollen, um dann mit weisem Vorteil das zu sein, was ich selber bin oder auch etwas Geringeres, – aber gut und recht!“, das wird nicht leichtlich gehört werden, noch weniger Mein Wort: „Wer unter euch der Erste sein will, der sei der Letzte und euer aller Knecht.“

[Er.01_063,17] Das habe Ich geboten und siehe, kaum ein Bettler befolgt dieses Gebot; aber was der Satan befiehlt durch seinen Dämon, nach dem rennt klein und groß, Kind und Greis. Daher geschieht aber der Welt auch zehnmal und hundertmal recht, daß sie mit Schwert und Feuer tyrannisiert wird; denn sie hat ja selbst das größte Wohlgefallen daran.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_063,18] Hört auf, aus den Kindern Tyrannen zu erziehen, und werdet selbst lieber die Letzten als die Ersten, dann werden die Tyrannen auf den Thronen bald allein dastehen; und weil ihr tief drunten stehen werdet, so werden auch sie tief herab von ihrer Höhe steigen müssen, um nicht auf selber verlassen zugrunde zu gehen.

[Er.01_063,19] Aber wenn ihr aus euren Kindern stets mehr und mehr Staffeln zu dem Throne baut, da muß dieser ja stets höher werden, und je höher er wird, desto weiter kann er die Steine schleudern von seinem erhabenen Standpunkte, und desto härter treffen sie auch euch Untenstehende. Und Ich lasse es recht gerne zu, daß der Höheren Macht wachse, damit die Narren unten doch etwas haben, das sie demütigt und ihnen zeigt, was sie sein sollen und nicht sind. Und so sind die Regenten nunmehr von Mir bemächtigt und tun sehr recht, wenn sie die dumme Menschheit drücken soviel als nur möglich; denn sie verdient nichts Besseres.

[Er.01_063,20] Läßt der Vater seinem Sohn nicht einen besseren Rock machen, als er ihn trägt? Und die Mutter geht mit ihren Töchtern in die Modeläden und sucht stundenlang Zeuge aus, in denen sich ihre Töchter desto besser ausnehmen möchten, um dadurch mehr „Eroberungen“ zu machen. Warum denn Eroberungen? Erunterungen wären's nach Meinen Worten, nach denen die Menschheit streben sollte! Weil aber Eroberungen, – da sind die Tyrannen recht; ja sie sind sogar Engel, weil sie die Eroberungssucht soviel als möglich durch Steuern und andere lästige Gesetze herabdrücken.

[Er.01_063,21] Also spricht der Vater zu seinem Sohne: „Du mußt dir ein solches Benehmen aneignen, daß du alle Augen und Ohren auf dich ziehst und dadurch unentbehrlich wirst einer ganzen Gesellschaft, oder mit anderen Worten gesagt: Suche der Erste in der Gesellschaft zu werden!“ – Warum sagt der Vater nicht lieber: „Sohn, ziehe dich zurück! Es ist besser, daß du vom untersten Standpunkte deine Augen auf die Gesellschaft richtest, als daß die Gesellschaft auf dich alle ihre Augen richte!“ – Oder was ist wohl besser: der Grundstein eines Gebäudes oder ein Dachgiebel desselben zu sein? Wenn aber ein Sturm kommen wird und wird zerstören Dach und Haus, wird er wohl auch den Grundstein von seiner Stelle bringen?

[Er.01_063,22] Wer am meisten unten ist, der ist auch am meisten sicher; die Spitze eines Turmes aber ist ein Spielzeug alles Gewitters.

[Er.01_063,23] Darum gehet nach unten! Die rechte Demut sei der feste Standpunkt eures Seins. Dort wird jeden der böse Rangdämon verlassen, und mit der Tyrannei wird es für ewige Zeiten ein Ende haben.

[Er.01_063,24] Oder meint ihr, einem Fürsten läge etwas daran, daß ihn das gemeine Gesindel als Fürsten erkennt? Daran wird er wirklich seine Fürstenehre nicht knüpfen; sondern als Fürst verlangt er nur von den höheren Kreisen und von den Kreisen seinesgleichen die Anerkennung seiner Hoheit.

[Er.01_063,25] Wenn demnach die Menschheit samt und sämtlich herabstiege auf den Grund der Demut, da mag dann der Fürst mit Laternen seinesgleichen und seine Hoheitsanerkennung bei selben suchen, und er wird sie so wenig finden als geschliffene Diamanten in einem Flußschottergerölle.

[Er.01_063,26] Sehet, das ist der Weg zur Glückseligkeit hier und jenseits; dadurch kann Menschheit und Fürst gebessert werden, – nicht aber durch Widerspenstigkeit, und noch weniger durch allerlei meuterische Aufstände gegen eine geordnete Macht. Von unten muß es angefangen werden, so jemand ein Haus bauen will; mit dem Dache anzufangen, geht durchaus nicht. Oder wie will man zuerst eine Fahne oder ein Kreuz auf der Spitze eines Turmes zurechtbringen, wo einem ganzen Turmbau noch nicht einmal der Grund gelegt ist?

[Er.01_063,27] Wer andere bessern will, der bessere zuerst sich und lebe gerecht, – so werden die anderen ihm nachfolgen, wenn sie den Vorteil ersehen werden. Und wer andere demütigen will, der demütige sich zuerst, so wird er seinem Nachbar durch sich selbst eine Stufe wegnehmen, auf welcher der Nachbar höher gestiegen wäre. Wenn aber schon jemand seinen Bruder trägt, wird sein Bruder wohl von Berge herabkommen, wenn sich sein Träger nicht herabbegeben will? Der Träger richte daher seine Schritte zuerst nach abwärts, so wird auch der hinabkommen, den er trägt; geht aber das Lasttier aufwärts, so geht sicher auch der mit ihm höher, der darauf sitzt und dasselbe drückt.

[Er.01_063,28] Solange demnach nicht Meine Lehre vollkommen in allem beachtet wird, wird es weder hier noch jenseits – im einzelnen, wie im allgemeinen – besser werden. Wenn aber jemand Meine Lehre vollends befolgen wird, der wird es gut haben hier und jenseits; denn eine demütige Seele findet sich bald in allem zurecht, und weil sie Mir am nächsten ist, so hat sie auch allezeit die allersicherste und allerbeste Hilfe bei der Hand.

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_063,29] Aber leider ist jedes Übel leichter als dieses auszurotten, und das darum, weil die Menschen selbst das größte Wohlgefallen daran haben; und ein jeder will lieber ein hochgeehrter Herr als im wahren Sinne des Wortes ein untergebenster Knecht und Diener sein. Die Menschen grüßen sich zwar wohl mit einem „ergebensten Diener“; aber das tun sie nicht, als wollten sie das sein, sondern nur höflichkeitshalber, damit sie ihr Gegner für desto mehr ansehen solle.

[Er.01_063,30] O entsetzlich dumme Menschheit! Wann wirst du zur Einsicht gelangen, daß ohne einen festen Mittelpunkt keine Welt denkbar ist? Der Mittelpunkt ist doch das Tiefste bei jedem Weltkörper; warum will denn der Mensch nicht sich in seine Tiefe begeben, auf daß er da die wahre Lebensassekuranz finden möchte für ewig, welche in Meiner Lehre so klar und deutlich angezeigt ist?

[Er.01_063,31] Aber was nützte Meine Lehre, was soll sie sein, wenn Jesus, ihr Stifter, nunmehr Selbst die Ehre hat, nichts zu sein – oder höchstens nur noch ein Zipfel von einem Sokrates oder Plato? Oder man wandelt Jesus in einen eitlen Götzen um, an dem nichts als bloß der Name übriggeblieben ist und einige Bruchstücke Seiner Lehre in der Form ägyptischer Hieroglyphen, über die nachzudenken noch obendrauf streng verboten ist. Kurz, man hat sich den Jesus moduliert, wie man Ihn brauchen könnte, damit Er was einträgt und nicht austrägt, wie Er es geboten hat, da Er sagte: „So dich jemand um einen Rock bittet, so gib ihm auch den Mantel!“ – Derjenige aber, der der Letzte und aller Knecht sein sollte, der sitzt unter Millionen zu oberst! Ein schlechtes Beispiel für die Demut! Aber es kann nicht anders sein; denn es gibt ja noch heutigestags viele tausend Menschen, deren sehnlichster Wunsch es wäre, daß ihre Söhne Päpste werden möchten. Also noch sehr viel Liebe fürs Papsttum! – Solange das, kann's nicht besser gehen!

[Er.01_063,32] Nächstens noch so manches über diesen Punkt!

64. Kapitel – Allerlei menschliche Klagen.

9. April 1847

[Er.01_064,01] Es sind allerlei Klagen unter den Menschen. Dem einen sind die Zeiten zu schlecht; es wird alles teurer und dabei auch schlechter. Wieder andere haben eine förmliche Wut auf die Regierungen und wälzen alle Schuld auf sie. Wieder andere sind nicht zufrieden, wenn zu lange Frieden und kein Krieg ist. Andere wälzen wieder alle Schuld auf das Pfaffentum; wieder andere auf allerlei Luxus und besonders auf die gegenwärtig neu entstandenen Eisenbahnen. Kurz, ein jeder sucht den Grund des Übels dieser Zeit bald bei einem, bald im andern; aber daß sich einer von all diesen Klägern bei der eigenen Nase nähme und sich fragen möchte, ob nicht etwa auch er irgend zur Verschlimmerung solcher Zeit irgendwann beigetragen habe und vielleicht noch beiträgt, das fällt keinem ein! Ein jeder empfindet das Übel nur von außen; aber in sich selbst erschaut er es nicht.

[Er.01_064,02] Da sehe Ich einen Familienvater gewaltig über den Luxus dieser Zeit losziehen, wie er gerade in einem Verkaufsgewölbe sich befindet und seinen Töchtern teure, funkelnagelneue, allmodernste Zeuge für Kleider kauft. Was sollte man zu solch einem Luxusankläger sagen? Nichts als: Du Dummkopf, wenn dir der Luxus so mißfällt, was läßt du dich von deinem Luxusteufel dahin antreiben, dergleichen maliziöse Sachen für deine Töchter zu kaufen? – Kaufe ihnen linnene Gewänder, oder noch besser, kaufe Riste und lasse deine Töchter spinnen, so wirst du für deine Töchter ein Gewand schaffen, das ihnen viel mehr nützen wird als dein modernes Zeug, das dich so ärgert, daß du es vor lauter Ärger kaufst, um nur deine Töchter auf den Glanz herzustellen, damit man an ihnen deinen Wohlstand erkennen möchte, und damit sie günstige Eroberungen machen könnten. O du Narr, für dich ist noch viel zuwenig Luxus da, noch viel zuwenig Modewechsel; und wenn die Mode des Tages zweimal wechseln wird, so wirst du noch der alte Esel sein, – wirst zwar noch mehr schimpfen als jetzt, aber dessenungeachtet dem fortschreitenden Geiste der Zeit huldigen, wie sich's gebührt. Nun aber frage Ich: Wer sonst – als solche Dummköpfe wie du öffnen dem Luxus die Türen, weil sie ein Wohlgefallen an dem chamäleonartigen Aussehen ihrer Töchter haben!?

[Er.01_064,03] Fange anstatt deines Schimpfens in deinem Hause an, den Luxus werktätig zu verachten! Kleide deine Kinder wie oben angezeigt; vielleicht wirst du einige Nachahmer finden, und diese wieder etwelche andere! So wird sich nach und nach der Luxus selbst verlieren, wenn er keinen Absatz finden wird. – Also gibt es auch Zeitungsschreiber, die fortwährend über den Luxus losziehen, während sie sich in allem fortwährend nach der neuesten Mode tragen, wodurch ihr Geschreibsel natürlich allezeit ohne Erfolg bleibt; denn wer sich selbst nicht bessert, wie soll er einen andern bessern?

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_064,04] Andererseits sieht man wieder Landleute und Wirte ganz gewaltig über die Verzehrungssteuer losziehen, schimpfen und fluchen; diese bedenken aber dabei nicht, daß sie die ersten Erfinder dieser Staatsplage sind, indem sie ihren Abnehmern durch die Tat eine noch zehnmal größere Verzehrungssteuer diktieren, als wie groß sie der Regent von seinen Untertanen verlangt.

[Er.01_064,05] Als diese Steuer noch nicht bestand, nahmen alle Gastwirte schon eine ganz unmensliche Verzehrungssteuer von ihren Gästen; gar mancher mußte vor lauter Verzehrungssteuer seinen Rock dem Wirt überlassen. Da frage Ich: Wie kann so ein Mensch über eine Steuer klagen, die er schon lange früher gehandhabt hat als der Staat an eine solche Steuer dachte? Ward sie in seinem Hause für billig geachtet, warum soll sie nicht fürs ganze Land billig sein? Verlangt nicht ein Wirt für ein Stück Brot zwei Kreuzer, das ihn kaum einen kostet? Das ist eine Verzehrungssteuer zu 100 %! Soviel verlangt der Staat nicht und ist viel billiger, und der Wirt mag sich die Staatsverzehrungssteuer wohl gefallen lassen; denn er hatte ja schon lange das größte Wohlgefallen an diesem Monopole.

[Er.01_064,06] Also auch der Landmann, so er einen Korb Obst in die Stadt bringt und zahlt dafür einige Kreuzer Staatsverzehrungssteuer. Wie bringt er aber diese ein? – Was er für den ganzen Korb zahlte, das schlägt er auf zehn Stücke auf, hat aber nach diesen zehn Stücken noch neunzig im Korbe! Diese wären demnach verzehrungssteuerfrei! Verkauft er sie aber auch also? O nein; er hebt sie, die Steuer, noch neunmal ein! Frage: Hat der Mensch nicht ein werktätiges Wohlgefallen an dieser Steuer? Wie mag er schimpfen darüber? Hat er mit 900 % noch nicht genug, der Wucherer, dem Ich umsonst seine Bäume mit Obst gefüllt habe? – Darum nur zu; nur noch mehr Verzehrungssteuer, und die soll nicht aufhören, bis sie aufgehört hat in den Herzen der Brüder gegen Brüder!

[Er.01_064,07] Wer jemanden etwas aus gutem Herzen schenkt, da erinnere Ich Mich, hat der Staat wenig oder gar keine Steuer darauf gesetzt, nota bene! So aber der Mensch gegen seinen Nebenmenschen kein Herz mehr hat, wie mag er das vom Staate verlangen, das ihm so ganz und gar fehlt? Und Ich sage dazu: Die Menschen richten sich selbst; aber den Staat richte Ich nach den Menschen.

[Er.01_064,08] Woran sie die größte Freude haben werktätig, darnach soll auch der Staat von Mir gerichtet sein! Wer nimmt eine größere Verzehrungssteuer als der Getreidewucherer von seinen Brüdern? Von dem sollte der Staat tausendfältige Steuern fordern, so würde kaum das Gleichgewicht hergestellt sein!

[Er.01_064,09] Ihr ersehet daraus, daß die Menschen allzeit selbst Schöpfer von den Übeln unter ihnen sind; daher sollen diese Übel auch so lange unter ihnen sein, als sie fortwährende Schöpfer derselben bleiben. Die Armen aber seien allezeit eine Zugabe als Plage für dergleichen Anordnungen! Denn: wer macht Arme? Die große Habsucht und allgemeine Verzehrungssteuersucht der Vermögenden! Darum sollen sie selbe auch erhalten: denn was ein Mensch selbst erzeugt, das soll er auch haben und tragen.

[Er.01_064,10] Also klagen die Bürger einer Stadt auch ganz gewaltig über ihre Hauszinssteuer; aber was ihre Zinsparteien sagen, das hören sie nicht. Wenn zufälligerweise manchmal eine Partei ihre Miete nicht pünktlich entrichten kann, so wird bald Klage und Pfändung gegen sie eingeleitet. Daher nur noch mehr Hauszinssteuer – so lange, bis das Herz des Hausbesitzers weicher wird und er in seinem Hause für Arme auch ein Stübchen unentgeltlich wird einräumen können und mit seinem Hauszinse mehr herabsteigen! Dann werde ich auch den Herzen der Regenten mildere Gesinnungen einflößen; sonst aber, wie gesagt, nur noch höher mit den Steuern! Anstatt seidene Gewänder und anderartigen Luxus der hausbesitzerischen Familie lieber ein sanftes Herz und Billigkeit im Hauszinse, dann wird es schon besser werden!

[Er.01_064,11] Gar entsetzlich wird auch über die gegenwärtigen Eisenbahnen geflucht und geschimpft. Es ist wahr, sie sind den Menschen ein böses Zeichen dieser Zeit, und Ich wollte, daß sie nicht wären; aber die Menschen wollten es, und so will Ich es auch. Sahet ihr nie früher, wie die Großen und Reichen Equipagen hielten und gefahren sind kreuz und quer? Wenn aber ein Armer des Gehens müde, sie anflehte, daß sie ihn möchten ein wenig aufsitzen lassen, da ward er bei nur einiger Zudringlichkeit mit der Peitsche zurechtgewiesen; ja, selbst wenn er noch zahlen wollte, wurde er nicht angenommen. Jetzt sitzt in einem und demselben Wagen ein stinkender Bauer, auch ein anderer sogenannter Vagabund, und neben ihm muß sich eine feinnasige Stadtdame placieren, und beide fahren um denselben Preis und genießen die gleichen Rechte. Das oftmalige städtische „Fi donc!“ neben einem Roßknecht hat ganz aufgehört, und den Dienst der früheren Wohlgeruchsflakons verrichtet der Kesselrauch. Dadurch werden die feinen Nasen

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

etwas durchgeräuchert und empfinden den unangenehmen Geruch des Bauern nicht mehr so sehr. So konnten auch früher die Kavaliere und neben ihnen die großbürgerlichen Fashionables nie geschwind genug fahren. Unglücklich der, der sich auf der Straße befand; es wurde rücksichtslos über ihn hinweggefahren. Nun gibt es Geschwindigkeit genug; ein solcher Schnellsegler kommt auf der Eisenbahn wenigstens zu der Besinnung, daß sein Pferdefuhrwerk dagegen doch nur eine reine Pfuscherei ist. Daher läßt er seine Equipage zu Hause und fällt auf der Straße nicht mehr so oft den Wanderern lästig; denn er selbst fährt nun lieber auf der Eisenbahn als in seinem Wagen. Welch eine große Wohltat aber ist es für jene Straßenräuber von Wirten, denn diese fangen jetzt erst an, ein wenig Menschen zu werden! Und welch eine gerechte Zuchtrute für allerlei Fuhrleute, die für eine einzige Fuhr von wenig Posten nicht selten zweimal soviel verlangten, als was ihr Wagen und ihre Pferde wert waren! Die Schmiede an den Straßen, die für einen Nagel oft soviel verlangten, als wenn er von Gold wäre, kommen jetzt erst zur Einsicht beim Anblicke ganzer eiserner Straßen, daß das Eisen denn doch nicht gar so teuer sein kann! Auch Wagner, Sattler und Riemer wissen erst jetzt, was ihre Ware wert ist; denn früher glaubten sie lauter Gold- und Silberwaren zu verkaufen. Auch die Haferwucherer werden nach und nach zu der Einsicht kommen, daß sie bei weitem weniger von dieser Frucht werden vonnöten haben! Und die Stadtkutscher, die früher nie wußten, was sie für ein schlechtes Fuhrwerk verlangen sollten, können jetzt um zwei Groschen fahren, und wer mehr verlangt, der kann sich selbst spazierenfahren bis zum Bahnhof hinaus, wo irgend einer ist, und dort wehmütig zusehen, wie Hunderte von Reisenden um einen geringen Fuhrlohn sich schnell weiterbewegen. Auch die Posten, die früher nie wußten, für wieviel Pferde sie einen Stall mieten sollten, haben jetzt an wenigen sogenannten Kleppern hinreichend. Und die Aktionäre werden dadurch auch, und hauptsächlich ob des sehr schnellen Beförderungsmittels, ehestens zur Einsicht gelangen, daß sie sich hier sehr gewaltig verspekuliert haben; denn da wird ihr vermeintlicher Gewinn doch sicher gehend werden so wie der Schnee an der Sonne, und sie werden auch erkennen, daß in den Wasserdämpfen nebst der mächtigen Triebkraft sich auch die vermögensauflösende befindet. [Er.01_064,12] Eine solche Eisenbahn ist streng genommen freilich so wenig in Meiner Ordnung als der babylonische Turmbau; aber dieser Turmbau hatte auch sein entschiedenes Gute. Er führte die Völker auseinander und brachte sie mit der Zeit zur Überzeugung, daß der Mensch auch anderswo und nicht bloß in Babylon leben kann, und daß Gott überall Seine Sonne scheinen und Seinen Regen fallen läßt; und so haben am Ende doch alle gewonnen, die der Turmbau von Babylon weggetrieben hat. Desgleichen wird es auch mit den Eisenbahnen sein, da wird am Ende ein jeder gewinnen. Der Hauptaktionär gewinnt materiell; denn er säckelt die anderen aus. Die anderen aber gewinnen an der Einsicht und bald darauf an Menschlichkeit; denn wenn Reiche zu Bettlern werden, so werden sie dann recht sanfte und demütige Menschen. Die Wirte an den Straßen gewinnen auch; denn sie verlieren das Straßenräuberische und gewinnen das Menschliche. Die Landleute, über deren beste Gründe nicht selten die Eisenbahn geführt wurde, gewinnen auch. Denn früher besteckten sie ihre Wiesen und Äcker mit Zäunen und Dornen, und wenn ein Mensch einen Tritt auf ihre Wiesen getan hatte, ward er oft malträtiert; jetzt aber ist es gut, wo er eine so breite Eisenstraße auf seinem Grunde dulden muß: er gewinnt nun an Geduld und daneben an Menschlichkeit, – und das ist auch ein großer Gewinn. Die Reisenden gewinnen; denn sie kommen bedeutend billiger und schneller an den Ort, wohin sie wollten, und lernen wenigstens in dem Wagen, daß sie nicht mehr wert sind als andere, – denn ein jeder zahlt die gleiche Fracht. Aber ungeachtet alles dessen schimpfen die Menschen über diese Zuchtrute, die sie selbst durch allerlei Mittel zuwege gebracht haben; aber: selbst getan, muß man auch selbst haben und leiden! Wenn aber Wirte, Fuhrleute und anderartige Professionisten und die Aktionäre menschlich werden, wie sich's gebührt, dann solle es auch mit der Zuchtrute besser aussehen; denn alles liegt in Meiner Hand, und Ich kann es so und so gestalten und verändern. Ich habe einmal gesagt, daß Ich an diesem Werk kein Wohlgefallen habe, und also ist es auch; denn Mich freut die Zuchtrute nicht. Aber da sie einmal da ist, wie sie die Menschen wollten, so solle sie den Guten frommen und den Schlechten zu einem Fluche gereichen. Ihr möget euch nun ganz ruhig ihrer bedienen, und Ich will noch den obendrauf segnen, der sich ihrer bedient, damit die Straßenräuber eine volle Züchtigung erhalten.

65. Kapitel

10. April 1847

[Er.01_065,01] Es ist zwar wahr, daß man dadurch einer Menge sogenannter Gewerbsleute das Brot geschmälert oder sogar entzogen hat, und daß manche aus ihnen zu Bettlern werden; auch ist manchem Landmanne ein gutes Stück Grund weggenommen worden, wodurch er in der

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

Erzeugung seiner Feldfrüchte sehr benachteiligt wurde; auch haben arme Fuhrleute ihren sonst gewöhnlichen Fuhrlohn eingebüßt, und manche Wirte, die etwas menschlicher waren als andere, kamen mit den unmenschlichen zugleich unter die Scheibe; allein dies alles, wohl erwogen, läßt sich ganz anders berechnen, als es sich uranfänglich dem Auge eines oberflächlichen Beobachters darstellt. Denn hier hat in materieller Hinsicht nur der viel verloren, der sehr viel hatte; der aber ohnedies wenig hat, der konnte dabei auch nicht viel verlieren.

[Er.01_065,02] Schmiede, die früher fast nicht zu bezahlen waren, arbeiten jetzt viel billiger, – wenn sie nur Arbeit bekommen. Hat zuvor einer sein Geschäft schon im großen betrieben, so schadet es ihm nicht; denn er hat sich schon etwas erworben, und will er ferner noch eine Arbeit, so muß er billig sein. Dabei wird er aber auch menschlicher; sonach hat er nicht viel verloren. Hat aber jemand aus dieser Professionistenklasse nur ein sehr kleines Geschäft geführt, das ihm nicht viel mehr als einem Bettler das Betteln eingetragen hat, der hat ebenfalls nicht viel verloren, und die Kluft zwischen ihm und einem früheren Großmeister ist um ein sehr bedeutendes kleiner geworden; also wieder ein Gewinn! Desgleichen ist es der Fall mit allen anderen Professionisten, ebenso auch mit den Landleuten, die an Grund verloren haben; denn wer nur einen kleinen Grund hatte, der konnte keinen großen Fleck davon hergeben, und was er hergab, wird ihm wohl vergütet. Der große Grundbesitzer konnte auch einen größeren Fleck seines Grundes hergeben, der ihm zwar auch vergütet wird mit der Zeit, worauf er aber leicht warten kann, weil er ohnehin noch mehr hat, als was er braucht. Derselbe Fall ist auch mit den Groß- und Kleinwirten. Die großen haben ihren Schnitt schon gemacht, und es wäre zu himmelschreiend, wenn man sie noch länger hätte schneiden lassen. Bei den Kleinwirten aber war es ohnehin nur ein erbärmlicher Kreuzerwerb, den sie leicht verschmerzen können; und nachdem sie ganz natürlicherweise für wenig Geld auch nur Schlechtes den Gästen darreichen konnten und sich nach und nach mehr mit Betrug als mit Ware behelfen mußten, so ist das für sie und für ihre Gäste ein physischer und geistiger Gewinn.

[Er.01_065,03] Aus dem aber stellt sich heraus, daß bei dieser Gelegenheit niemand auch in materieller Hinsicht zuviel verloren hat; und die Zuchtrute ist somit gut und wird nach und nach noch immer besser. Wie aber – wie ihr wißt – die Hanochiten zu Noahs Zeiten selbst die Wasserschleusen der Erde öffneten, von denen sie dann verschlungen wurden, so haben sich auch hier diese Leute selbst die Laus in den Pelz gesetzt. Ich aber sage: Nur zu in dieser Weise! Wem der ruhige und fruchtbringende Boden der Erde nicht genügt, der gehe aufs Meer und lerne da den Unterschied zwischen Frieden und Ruhe und zwischen Bewegung und Sturm. Wenn es ihm beliebt, und wenn ihn die Stürme noch nicht verschlungen haben, mag er ja wieder zurückkehren; denn neben dem Wasser geht auch noch immer der feste Boden fort, so wie neben diesen Neuerungen auch das alte Wort Gottes gleich fortbesteht und Meine Gnade für jedermann, der sie sucht. Wem aber an der nichts, sondern alles nur an den Neuerungen liegt, aus lauter entweder allgemeiner oder spezieller Ranglust, der mag sich immerhin in einen allerschnellst fahrenden Dampfswagen setzen und damit zu seinen Teufeln fahren, und er kann versichert sein, daß in Meinen Himmeln ihm kein mitleidiges Ach nachfolgen wird; denn dumme Gecken sind auch für Meine Himmel ein ekelerregender Greuel, und überall ist die große Lache über sie.

[Er.01_065,04] Was das Schimpfen und Klagen über das Pfaffentum betrifft, so dringen dergleichen Klagen und Schimpfereien gar nicht an Mein Ohr. Ich habe es soweit eingeleitet, daß jedermann Mein Wort haben kann, wenn er es nur will.

[Er.01_065,05] Daraus aber wird jeder leicht ersehen, daß bei Mir nichts gilt als ein reines, liebevolles Herz und ein rechter Glaube an Mich. Wem das nicht genügt, wem das Wort eines gelbsüchtigen Kanzelredners heiliger ist als das, was Ich Selbst gesprochen, der bleibe in seiner Dummheit. Wem die Geißel lieber ist als Meine Gnade, der lasse sich geißeln. Wem ein mit vielen Kosten prachtvoll erbautes Bethaus heiliger und erhabener ist als ein reines Herz, das da ist ein Tempel des heiligen Geistes, der gehe in sein Bethaus, lasse sich an jedem Sonntage oder sonstigen Feiertage zuerst mit der Monstranz segnen, dann von der Kanzel darauf wenigstens siebenmal in die Hölle verfluchen und auf die Verfluchung – respektive in die Hölle hinein – am Ende der Messe da capo mit der Monstranz segnen.

[Er.01_065,06] Die Menschen haben ja eine große Freude an der blinden Zeremonie, sie reden und schreiben sich Mund und Finger wund über die Pracht des Domes zu Rom und andere überaus prächtige Münster und verwenden dazu noch ungeheure Summen zu deren Erhaltung und Ausschmückung, gewöhnlich unter dem Titel: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“ Recht so, recht! Wer ein Esel sein will, der mag ja in alle Ewigkeit einer bleiben. Was sollte so ein armseliges Münster und alle Münster der Erde Meine Ehre vergrößern?

Satan und seine Helfer

Warum Not, Elend, Kriege, Katastrophen, Krankheiten und Seuchen?

[Er.01_065,07] Fürs erste habe Ich auf der Welt nie Meine Ehre gesucht, sondern Glauben und Liebe nur. Laut dessen aber ist jede andere, eitle Ehrenbezeugung, die aus Mir, dem einigen, ewigen, lebendig wahren Gotte, einen Götzen macht, ein Greuel; denn Ich will im Geiste und in der Wahrheit, welche ist im lebendigen Herzen des Menschen, nicht aber in einem Münster, angebetet sein, und die wahre Anbetung im Geiste und in der Wahrheit besteht aber darin, daß Mich die Menschen als ihren Gott und Vater erkennen, dann als solchen über alles lieben und die Gebote der Liebe auch gegen ihre Brüder halten. Das ist eine rechte Gottesverehrung; aber ein Münster ist ein Greuel und kann zur größeren Verherrlichung Meines Namens nichts beitragen, da es doch sicher nicht zeigt, was Ich, sondern nur was eitle und hochmütige Menschen vermögen.

[Er.01_065,08] Wer aber schon Meine Kraft und Größe bewundern will, der gehe zu den natürlichen Münstern, gehe zu der Erde selbst und blicke auf zu Sonne, Mond und Sternen, und er wird sicher genug haben, woraus er die Allmacht Gottes, seines Vaters, erkennen kann.

[Er.01_065,09] Bei der Betrachtung eines Berges läßt sich freilich wohl weder eine gotische noch maurische, ebensowenig eine römische, jonische, phrygische und gar babylonische Bauart erkennen; auch sind da nicht Statuen und sonstige Gemälde und Schnitzwerke von allerlei sogenannten berühmten Meistern zu erschauen; dafür aber läßt sich an diesen großen Naturmünstern die Hand des Vaters erkennen, und anstatt der Statuen und der Malereien wohnen auf solchen Münstern wirkliche, lebendige Menschen und andere Geschöpfe, und statt all der Verzierungen sind auf diesen Münstern herrliche Wälder und mit gutem und nährendem Grase bewachsene Wiesen zu sehen, die alle von der Macht, Größe und Weisheit ihres ewigen Meisters zeugen.

[Er.01_065,10] Solche Betrachtung kann das menschliche Herz wohl ad majorem Dei gloriam stimmen; aber die Betrachtung eines Münsters erhebt das Herz eines Esels nur zur größeren Bewunderung seiner noch größeren Mitesel, welche offenbar auch sehr große Esel sein mußten, weil sie glaubten, durch ihrer Hände Werk, durch allerlei Schnitzereien, Malereien und Vergoldungen, durch Wachskerzenlicht, reiche Kleider und wildes Geplärre dazu – könnten sie Den ehren, der Erde, Sonne, Mond und Sterne erschaffen hat!

[Er.01_065,11] Die Menschen verwenden noch heutigestags große Summen, machen Stiftungen und Vermächtnisse, und es darf nur irgendein neues Götzenbild eingeweiht oder etwa gar ein heiliger Leib in einer sogenannten Kirche unter dem Titel „Gotteshause“ eingesetzt werden – natürlich als eine Gnade von Rom um einige hundert Stück Dukaten gratis –, oder es darf, was noch viel außerordentlicher ist, ein Leibrock Christi, Windeln, Gürtel etc. zur Schau ausgestellt werden, und wenn solches in zwölf Kirchen zugleich geschehen möchte, was ganz natürlich zwölf Leibbröcke etc. erfordern würde, das macht aber alles nichts; die Dummheit glaubt es, wenn sie auch schimpft, und opfert dann reichlich, und das alles ad majorem Dei gloriam. Was sollte man denn dazu sagen? Sollte man die Dummheit noch mehr strafen? Ist nicht vonnöten; denn sie straft sich ja eben dadurch von selbst!

[Er.01_065,12] Wollte man ihr etwas Besseres dafür geben, würde sie es wohl annehmen? Man müßte Wunder wirken! Der Leibrock aber wirkte auch Wunder. Würde die Dummheit wohl unterscheiden das betrügerische, künstliche Wunder von einem wahren, natürlichen? O nein! Sie würde das wahre, weil es in keinem Münster geschah, für ein Werk des Teufels halten, und den, der es wirkte, für einen Erzketzer! Was wäre ihr also damit geholfen?

[Er.01_065,13] Daher bleibe die Dummheit, was sie ist: eine fortwährende Strafe der dummen Esel und Narren; wer aber Weisheit sucht und ihren Lohn, der weiß auch, wo sie zu finden ist.

[Er.01_065,14] Es wird daher wohl gar bald die Weisheit über die Dummheit siegen; aber glaubt es dann nicht, daß darob die Dummen weiser werden, – denn dieses Gelichter wird bleiben, solange die Hölle bleiben wird.

[Er.01_065,15] Man fragt zwar, wie Ich so vielen Greueln so lange zusehen könne!? Warum lasse Ich nicht mit Blitz und Feuer vom Himmel dieses alte Götzentum vernichten!? Konnte Ich es doch in den alten Zeiten tun; warum jetzt nicht? –

[Er.01_065,16] Es ist wahr: Sodoma und Gomorra gingen unter; dafür aber ging Babel auf. Auch hier ist schon viel Feuer in das Götzentum geschleudert worden, wie zu allen Zeiten; aber es geht wieder auf. Darum lassen wir den Weizen mit dem Unkraute aufwachsen; es wird schon die Zeit der Sonderung kommen! Warum sollte man auch mit einem Geschäfte sich auf eine Minute Zeit binden, wofür man eine ganze Ewigkeit übrig hat? Daher nur zu – hier! Wer dumm sein will, der bleibe es; und wer weise sein will, der weiß, wo er anzuklopfen hat.